



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Opern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Dramatische Werke.

O p e r n.

Das Fischermädchen,

oder:

Haß und Liebe.

Lyrisches Drama in einer Abtheilung.

Personen:

Gregorio Galvani, ein vornehmer Genueser.	Franzesko, ein junger Fischer.
Fernando, sein Sohn.	Balandrino, ein genuesischer Hauptmann.
Anselmo Lancia, ein alter Fischer.	Genuesische Soldaten.
Florentine, seine Tochter.	Fischer und Fischerinnen.

(Dieses Singspiel ist nach der Composition des bei dem königl. Erziehungs-Institut zu Berlin angestellten Herrn Hofrath J. P. Schmidt, in Berlin, Breslau, Dresden und Leipzig aufgeführt worden. Wer die Partitur dieser Musik zu haben wünscht, hat sich an den Componisten zu wenden.)

Erster Austritt.

(Eine Fischerhütte.)

Anselmo (schlägt ein Ruder). Florentine (arbeitet an einem Netze). Fernando (spielt die Guitarre).

Romanze.

Florentine.

Die Königstochter so sanft, so gut,
Ging dort am blühenden Strande,
Da saß ein Fischer, ein junges Blut,
Die Augen nicht von ihr wandte;
Und seit er die Königstochter gesehn,
Da wollt' er in liebender Sehnsucht vergehn.

Anselmo.

Einst saß er wieder am Meere dort,
Es brauste der Sturm in den Wellen;
Ein Schiff, es hatte den König am Bord,
Sah er an den Klippen zerschellen.

Da sprang er in's Meer mit begeistertem Muth,
Und theilte mit rüstigen Armen die Fluth.

Fernando.

Und Gott ist den Muthigen zugewandt; —
Die der Sturm in den Wogen gebettet,
Er ergreift sie kühn mit sicherer Hand,
Er hat die Geliebte gerettet;
Und aus der ewigen Grabesnacht
Ist sie glücklich zum Leben und Lieben erwacht.

Alle Drei.

Und sie wurde sein Weib, und sie lebten still,
Den ganzen Himmel im Herzen. —
Wer das Glück der Liebe gewinnen will,
Muß wandeln durch Nacht und durch Schmerzen,
Und wer sich sehnt nach dem höchsten Gut,
Der schlage sich kühn durch Sturm und Fluth.

Anselmo.

Ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen

Hat eine stille, wunderbare Kraft,
Und wenn der Friede in den Liden flüstert,
Kommt auch der Friede in die wunde Brust.

Fernando.

Wenn ich so Abends in dem Nachen sitze,
Und mich der Wind zum lieben Ufer treibt,
Da wird das Lied erst recht in mir lebendig,
Und schöne Träume spielen um mich her,
Und jeder Traum malt mir mein süßes Mädchen.

Florentine.

Du gute Seele!

Anselmo.

Als ich draußen noch
Im bunten Weltgetümmel mir gefiel,
Da kann' ich nie das friedlich stille Glück,
Das diese kleine Hütte mir gewährte. —
Ihr wißt, hoch stand ich einst in Genua;
Zum Siege hatt' ich oft das Heer geführt:
Mich neideten die stolzesten Geschlechter,
Doch keiner wagte sich an meine Macht.
Nun einen überwältigte der Haß,
Und ihm gelang 's im günst'gen Augenblick,
Mir Vaterland und Freunde, Ehr' und Gut
Zu rauben. — Da verzehrte mich der Grimm;
Die weite Welt durchstreift' ich heimathlos,
Und keine Ruhe hofft' ich, als im Grabe. —
Doch seit ich hier, ein armer Fischersmann,
Ein ärmlich, aber ruhig Loos gewonnen,
Dank' ich dem Herrn an jedem neuen Tag,
Daß er mich dir, daß er mich Euch erhalten,
Und segne seiner Güte dunkles Walten.

Florentine.

Ja, recht, mein Vater! jener Prunk der Welt
Gernahmt mich jetzt nur wie ein schwerer Traum.
Zwar war ich damals reich an Schmuck und Pracht,
Und viele Frauen dienten meinen Wünschen;
Doch immer war ich einsam, blieb es ewig. —
Hier hab' ich dich, mein Vater, dich, Fernando,
Und gern vergess' ich all' den bunten Land.

Fernando.

Mein herzig Mädchen! seit mein gutes Glück
Mich in die liebe, alte Hütte brachte,
Seit ich in Eurem Kreise bleiben darf
Und Euch von ganzem Herzen angehöre,
Kenn' ich des Lebens volle Freuden erst.

Anselmo.

Sieh, junger Freund —

Fernando.

Nein, Vater, nenn't mich Sohn!

Anselmo.

Gut, lieber Sohn — wenn du es noch nicht bist,

So seh' ich doch auf Florentinens Wangen,
Daß du es werden sollst. — Nun denn, mein Sohn!
Mir ward die Zeit der Lehre drückend schwer,
Eh' ich des Lebens Meisterschaft erkannte:
Ein falscher Schimmer hatte mich geblendet.
Als er verschwand, und als ich hoffnungslos
An diese stillen Ufer flüchtete,
Fand ich mein Ziel. — Ihr habt noch nicht gesucht,
Euch trat die holde Göttin selbst entgegen,
Und warf das Glück an Eure junge Brust. —

(Er legt ihre Hände zusammen.)

Und was ich erst nach langem Kampf gewußt,
Habt Ihr in Eurem Frühling schon empfunden.
Bewahrt es wohl, denn treulos sind die Stunden!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Fernando. Florentine.

Fernando.

Ja, liebes Mädchen, treulos sind die Stunden!
Wer weiß, was uns die nächste grausam bringt!

Florentine.

Was sie auch bringt, wir lieben treu und innig,
Und schwere Zeit hat unsern Bund geprüft.
Entsagtest du nicht mir zu Lieb' dem Glanze,
Der deines Vaters stolzes Haupt umgiebt,
Seit er den meinen in's Verderben stürzte? —
Ach, glaube mir, zwar scheint mein Vater ruhig,
Zufrieden mit dem Loose, das ihm fiel;
Doch tief in seiner festverschloss'nen Brust
Wird er es nie und nimmermehr vergessen,
Was er durch deines Vaters Hand verlor. —
Er kennt dich jetzt, er weiß, welch' eine Seele
Voll Muth und Tugend in dir lebt und wirkt;
Doch wie er jetzt dich redlich lieben kann,
So würde dich der Name des Galvani
Mit voller Kraft aus seinem Herzen reißen.
Und ew'ge Feindschaft gält' es zwischen Euch.

Fernando.

Ich darf ihm also nie entdecken, nie,
Daß mich die Liebe nur zum Fischer machte?
Nie nennen meiner Väter edlen Stamm?

Florentine.

Nein, nimmermehr, willst du nicht unser Glück
Mit rasendem Beginnen selbst vernichten; —
Der ist sein Todfeind, der Galvani heißt. —
Ich habe oft sein still Gebet belauscht;
Er bat um Rache, bat mit heißen Thränen —

Fernando.

O wird denn nimmer diese Wuth erkalten,
Die Genua's Glück und unsrer Liebe droht? —
Nein, nein! ich geb' die Hoffnung nicht verloren.
Stolz ist dein Vater, doch ein edler Mann,
Von alter Treue, alter Lieblichkeit,
Und unverföhnlich ist kein großes Herz.

Florentine.

Daß nicht der Hoffnung Schimmer dich betrogen,
Ist ja das Liebste, was ich wünschen mag.
Zwar bin ich glücklich, übergücklich schon,
Bin dein für immer, was ich nie mir träumte;
Doch macht 's mir Kummer, daß noch dieser Wurm
An meines Vaters edlem Herzen nagt,
Daß ein Geheimniß zwischen uns und ihm
Der Seelen stillen Frieden stören könnte.

Fernando.

Getrost! das Heilmittel ist gefunden;
Durch Liebe wird der Haß noch überwunden.

Duet.

Liebe führt durch Nacht und Dunkel
Uns zur höchsten Erdenlust.
Liebe löst und Liebe bindet,
Liebe sucht und Liebe findet
Ihren Weg zu jeder Brust.
Was die Herzen feindlich trennte,
Trotzt vergebens ihrer Macht;
Und es schmücken öde Fluren
Herrlich sich auf ihren Spuren
Mit erneuter Frühlingspracht.
Und so mag sie freundlich walten,
Lieblich ihre Myrte blüh'n!
Wo sich einst in schönen Stunden
Reine Seelen fest verbunden,
Bleibt sie ewig jung und grün.

Dritter Auftritt.

Anselmo. Die Vorigen.

Anselmo.

Mein letztes Wort, das ich so eben sagte,
Scheint nur zu schnell sich zu bewähren.

Florentine.

Mein Vater?

Wie,

Fernando.

Sagt, was soll uns dies?

Anselmo.

Schon längst

War mir 's, als hätte mich Galvani auch
In dieser armen Hütte ausgefunden. —
Sobald er weiß, wo ich noch Ruhe fand,
Wird er auch dieses letzte Gut zerstören,
Was mir noch übrig blieb.

Fernando.

Unmöglich, Vater!

So grausam, nein, so ist er nimmermehr!

Anselmo.

Lehr' mich den stolzen Genueser kennen!
Und wenn er nicht an Tugend mich besiegt,
Im Haß, im unersättlichen, besiegt er mich. —
Er weiß es jetzt, daß ich hier glücklich bin;
Genug, um seiner Rache mich zu opfern. —
Ich bin verrathen. Genueser Reiter
Umschwärmen schon die freundlich stille Bucht,
Die mir den letzten Zufluchtsort gewährte.
Es gelte den Corsaren, meinen alle;
Doch ich bin überzeugt, es gilt nur mir.

Fernando.

Da kommt der Nachbar. Der wird Nachricht bringen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko.

Franzesko.

Anselmo, rettet Euch, sonst ist 's zu spät! —
Galvani's Reiter sprengen schon in's Dorf.
Man fragt nach Euch; Ihr alle seid verloren,
Wenn schnelle Flucht nicht Euer Leben schützt.

Fernando.

Wißt Ihr 's gewiß? Sind es Galvani's Reiter?

Franzesko.

Sie sind 's.

Anselmo.

Sie sind 's! — Daran erkenn' ich dich,
Gregorio! — Auch nicht das kleinste Glück
Dem Ueberwundenen zu lassen, ganz
Mich zu vernichten, ganz in meinem Blute
Die rachedürst'gen Hände Dir zu baden —
Fluch sei dir Schändlichem, Fluch deinem Hause!
Fluch deinem ganzen wüthenden —

Fünfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in den Platz vor Anselmo's Hütte. Im Hintergrunde das Meer.)

Fernando und Franzesko (treten aus der Hütte).
Nachher mehrere Fischer.

Franzesko.

Wohin, du Rasender? — Willst du allein
Die ganze Schaar der Reiter überfallen? —
Eckfährtheit der Verzweiflung kann nicht retten,
Der Einzelne bekämpft die Menge nicht. —
Willst du dich ihnen zu erkennen geben?
Dies würde nur des Vaters ganzen Zorn
Verdoppeln, sie nicht retten, und du selbst
Fielst als ein Opfer für Galvani's Rache.

Fernando.

Dank dir, Franzesko, Dank! Du hast den Sinn
Von dem Unmöglichen zurückgewendet. —
Sie rächen kann ich, wenn der Streich gefallen;
Jetzt gilt es Rettung. Dies sei unser Ziel!
Und schnell muß sie auf Windesflügeln eilen,
Soll dem Verzweifelnden das Bagstück frommen.
Komm zu den Treuen, die dies Thal bewohnen,
Ich wecke sie mit meiner Stimme Auf.
Anselmo ist geliebt. Des Feindes Wuth
Wird jedes tiefere Gefühl empören,
Bis sie, entflammt für heil'ger Unschuld Recht,
Das Leben für des Freundes Leben wagen,
Und seine Mörder kühn zu Boden schlagen.
(Während der letzten Rede versammeln sich im Hintergrunde
mehrere Fischer; Fernando erblickt sie.)

Arie.

Bewaffnet Euch, ihr Thalgenossen!
Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
Nächt ihre mörderische Lust!
Wer Recht und Tugend liebt, der folge,
Und bohre seine spitzen Dolche
In die verfluchte Räuberbrust!
Ich kann sie nur im Tod erwerben —
Hier will ich freudig für sie sterben,
Wo ich den Himmel nah' gewußt. —
Bewaffnet Euch, ihr Thalgenossen!
Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Zugleich.

Franzesko und Chor der Fischer.
Wir waffnen uns als Kampfgenossen,
Wir reißen sie von ihren Rossen;
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

(Fernando und Franzesko ab mit den Fischern.)

(Man hört erst in der Entfernung und dann näher den Marsch
der genuesischen Soldaten, welche zuletzt aufmarschiren und
von Balandrino geordnet werden.)

Sechster Auftritt.

Balandrino. Genuesische Soldaten.

Balandrino.

Halt! — wenn mich nicht des Spähers List betrogen,
Ist diese Hütte unser letztes Ziel.
Befeh't sie also schnell von allen Seiten,
Daß nichts entflieht. Ihr wißt, dem Grafen gilt
Es viel, den alten Lancia zu haben.
Und wenn wir ihn lebendig überliefern,
So können wir auf seine Großmuth bau'n,
Und reichen Lohn verdienen treue Diener.
Habt Ihr's befeh't? — Nun gut, so geh' 's zum Ende. —
Heh! mach't die Thüre auf! Wir haben Eile,
Und suchen Anselm Grafen Lancia.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Anselmo. Florentine
(zitternd in der Thüre).

Anselmo.

Ich bin 's!

Balandrino.

Verzeih't! ich thue meine Pflicht. —
Auf den Befehl des Rath's zu Genua,
Graf, Ihr seid mein Gefangner!

Anselmo.

Jetzt noch nicht!

Todt bin ich nur in des Tyrannen Macht,
Doch theuer kauft Ihr mir das Leben ab. —
Ihr wißt, Genueser, was der Arm vermag,
Der Eure Fahne fünf Mal siegen machte.
's ist noch derselbe!

Balandrino.

Graf, wir sind befehligt,
Lebendig Euch dem Rath zu überliefern. —
Was soll die nutzlos schwache Gegenwehr?
Ein Mann wie Ihr ergiebt sich in sein Schicksal,
Beißt nicht die Ketten im ohnmächt'gen Zorn. —
Folgt mir, Anselmo!

Anselmo.

Nein! eh' sollt Ihr mich
Zerreißn, eh' ich lebend diesen Platz verlasse.

Balandrino.

So thu' ich denn, was ich nicht lassen kann. —
Ergreift ihn!

Anselmo.

Wag't es nicht!

(Er greift auf sein Schießgewehr.)

Balandrino.

Was zaudert Ihr!

Anselmo.

Zurück, Verweg'ne!

(Sie dringen auf ihn ein; er schießt, einer stirzt; doch bald wird er ergriffen und entwaffnet.)

Balandrino.

Schreib't 's Euch selber zu!

Ich hätte gern gelinder Euch behandelt.

Florentine.

Mein Gott, was ist geschehn? — ein Schuß — mein Vater!

Anselmo.

Ich lebe noch.

Florentine.

Du wirst ganz bleich! du sinkst
In deine Kniee! — Großer Gott! Erbarmen!

Anselmo.

Nichts, liebes Kind! Ein Schlag am Kopf, nichts
weiter. —

Ach, hätt' er mich mit Todeskraft gefaßt!

(Er wird ohnmächtig.)

Florentine.

Er stirbt! Er stirbt!

Balandrino.

Beruh'gen Sie sich, Gräfin!

Es ist nicht von Bedeutung. Dort im Kloster
Wird man ihn leicht zum Leben aufwecken.

Florentine.

Nein, nein, das Auge ist gebrochen, er ist todt!

(Sinkt auf ihn nieder. Man hört den sich nähernden Chor
der bewaffneten Fischer.)Gewaffnet sind wir Kampfgenossen;
Wir reißen sie von ihren Rossen!
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Balandrino

(während des Gefanges).

Was hör' ich dort? — Ein wüthendes Geschrei
Dringt immer näher. — Ha, was wird das sein? —
Es ist ein Haufen wilder Fischer. — Grab' hieher
Geht 's wie im Sturme. — Sag't, was wollen die?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando. Franzesko. Die
Fischer bewaffnet. (Die Genueser umgeben Anselmo und
Florentinen, so daß sie nicht gesehen werden.)

Fernando.

Wo sind die Mörder? — Ha, ich hab' Euch nun! —
Lebendig sollt ihr nicht von diesem Boden. —
Sprecht, siel der Edle schon durch Eure Hand?

Balandrino.

Ich stehe hier im Namen Genua's,
Und fodre Achtung für die Herr'n der Meere.

Fernando.

Ich stehe hier für's Recht und für die Tugend.
Sonst giebt 's nichts Heiliges auf dieser Welt!

Balandrino.

Was wollt Ihr, fecker Jüngling?

Fernando.

Lancia's Freiheit!

Balandrino.

Gefangen führ' ich ihn nach Genua.

Fernando.

Der Weg dahin geht über unsre Leiber.
Für ihn zu sterben, fasten wir die Waffen,
Und Eure Brust sei unsres Dolches Scheide.

Quartett und Chor.

Fernando.

Wo ist der Graf?

Balandrino.

Zurück, eh' es Euch reut!

Fernando.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!

Chor.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!
(Geischt. Die Fischer steigen. Die Soldaten fliehn.)

Fernando

(verwundet den Balandrino und entwaffnet ihn).

Ihr seid gerettet; ich kehre zurück!

Florentine.

Fernando!

Fernando.

Geliebte!

Balandrino.
Trenloses Glück!
Franzesko.
O welch' ein Glück!

Florentine.
Aber sieh, des Vaters Leben
Wird uns niemand wiedergeben.
Er ist hin für diese Welt!

Franzesko.
Noch fühl' ich des Herzens Pochen,
Und der Blick ist nicht gebrochen;
Bald ist er Euch hergestellt.

Fernando.
Leg't ihn auf den Rasen nieder!
Mädchen, sieh, er athmet wieder!
Unser Glück wird nicht vergällt.

Florentine, Fernando, Franzesko.
Mächtiger dort oben!
Nie vergessen wir
Deiner Güte Proben;
Dank sei ewig dir!

Balandrino.
Meine Schaar zerstoßen!
Ich gefangen hier!
Selt'ner Treue Proben
Schützen ihn vor mir.

Chor und Florentine.
Muthig ward das Werk begonnen,
Glücklich ist es nun vollbracht!
Der Gefahr } sind wir } entronnen,
 } seid Ihr }
Fürchten } nichts, die Treue wacht!
Fürchtet }

(Ein Fischer sagt etwas heimlich dem Franzesko.)

Franzesko.
So eben kommt die Nachricht, daß nicht fern
Im Walde oben, noch ein anderer Trupp
Genueser streife. — Drum nichts halb gethan!
Nicht eher können wir Anselmo retten
Und glücklich bringen auf die Friedensinsel,
Bis jene Schaar noch schneller Kampf zerstreut.

Fernando.
Wohlan! wir eilen. Lebe wohl noch einmal!
Ich will dich doppelt heut verdienen. — Sie, Herr
Hauptmann,
Lass' ich zurück. — Du sorgst für seine Wunde;
(zu zwei Fischern)
Dann fahrt Ihr beide ihn in diese Hütte.

Bewacht ihn wohl! — Ihr andern frisch an's Werk!
Wer für das Recht und für die Tugend streitet,
Der wird von höh'rer Macht zum Sieg geleitet.
(Ab mit Franzesko und den Fischern.)

Neunter Auftritt.

Florentine. Anselmo. Balandrino. Zwei
Fischer.

Florentine.
Gott sei mit dir, du wack'rer junger Held!

Balandrino.
Behüt' ihn Gott! das ist ein derber Kriegermann!
Wo der hinschlägt, da mag kein Gras gedeihn.

Florentine.
Mein Vater scheint sich zu erholen. — Vater!
Wie ist dir? Wir sind frei, wir sind gerettet;
Galvani's Reiter sind zerstreut, entflohn,
Und frei wird uns die Flucht zur Friedensinsel.

Anselmo.
Bin ich erwacht aus einem schweren Traum?
Mir war 's, als wär' ich in des Feindes Händen,
Als hätten mich die Mörder schon gefast.

Florentine.
Es war kein Traum, war böse Wirklichkeit!
Du warst gefangen von den Genuesern;
Doch sind wir frei durch unsrer Freunde Arm,
Die muthig Glück und Leben für uns wagten.

Anselmo.
Vergelt' es Gott!

Balandrino.
Sie schlugen wacker drein,
Und meine Schurken, die für's Geld nur fechten,
Sie rissen aus, eh' sie noch Stand gehalten. —
Seht, lieber Herr, mich hat es selbst gefreut,
Wie Eure Freunde alles an Euch setzten.
Ihr müßt ein wack'rer, guter Vater sein;
Denn nicht umsonst wagt man sein theures Leben.
Drum rath' ich Euch: flieh't, flieh't, sobald Ihr könnt.
Galvani selbst kommt mit der ganzen Macht;
Er schiffte sich vor wenig Tagen ein.
Nehmt Euch in Acht. Das tapf're Fischervolk
Kann gegen solche Menge nicht bestehn. —

(In die Scene zeigend.)
Seht Ihr das Schiff, das nach dem Strande lenkt?
Erkenn't Ihr wohl die Genueser-Farbe?
Das ist Galvani. — Flieh't, mein theurer Graf!
Ich wüß' Euch gern in Sicherheit geborgen;

An Euren Schicksal nehm' ich großen Theil.
Die Unschuld liest man klar in Euren Zügen;
Wer solche Freunde hat, muß sie verdienen. —
Lebt wohl!

Anselmo.
Lebt wohl! ich danke für die Nachricht.
(Balandrino ab mit den Fischern in die Hütte.)

Zehnter Auftritt.

Anselmo. Florentine.

(Musik: Altornell.)

(Es umzieht sich der Himmel, und ein heftiger Sturm erhebt sich.)

Anselmo.
Dort also schwimmt Galvani, und das Meer,
Das seine Schiffe trägt, ist nicht so falsch,
Als er. Er hat den Wellen sich ergeben,
Und treulich führen sie sein stolzes Stück
Zum sichern Port, wo neue Rache winkt.

Florentine.
Sieh, Vater, sieh, wie sich der Himmel dunkelt!
Ein Wetter ist im Anzug. — Stolzer Mann,
Vertrau' den Wogen nicht in deinem Glücke!

Anselmo.
Sprich, Tochter, fliehen wir?

Florentine.
Erst warten wir noch ab,
Zu welchem Wege uns die Unfern raten. —
Sie kommen bald zurück. Ein kurzer Kampf
Hält ihre rüst'gen Schritte länger auf,
Als sie gedacht.

(Es blitz häufig. — Musik.)

Anselmo.
Der Sturm wird schrecklich werden.
Die Blitze leuchten schon. — Der Herr sei denen gnädig,
Die schuldlos dort auf jenen Schiffen sind!
Wenn sie nicht schnell zu unserm Hafen treiben,
So mögen sie auf Gottes Gnade bauen;
Denn klippenvoll ist dieses seichte Ufer,
(Es donnert stark.)
Und das Verderben lauert überall.

Florentine.
Der Donner rollt schon fürchterlich!
(Musik.)

Anselmo. Gott, Gott!

Ist das ein Zeichen wider meinen Feind?
Soll das Gericht so fürchtbar ihn ereilen? —
Doch still, Anselmo! still, frohlocke nicht!
Ich haß ihn wie die Nacht und wie den Bösen —
Im Kampfe mücht' ich ihm entgegenstehn.
Jetzt aber ist 's ein armer sünd'ger Mensch,
Den Gott mit seinem Strafgerichte heimsucht.
Denn fürchterlich ist, was ihn jetzt bedroht:
Unvorbereitet aus dem Leben scheiden,
Und untergehn in einer schlechten That.

Florentine.
Schon hat der Sturmwind gräßlich sie gepackt;
Er wirft sie an das große Felsenriff — —
(Hier sieht man das Schiff unter Blitz, Donner und Sturm scheitern.)

Recitativ.

Florentine.
Gott, sei barmherzig!

Anselmo.
Kind, er ist 's!

Florentine. O weh!
Sie sitzen fest, sie kämpfen nur mit Müh'
Noch gegen Sturm und Fluth. — Die Unglücksel'gen!
(Anselmo geht in den Hintergrund auf eine Anhöhe, um nach dem Schiffe zu sehen.)

O könnt' ich retten, wie das Herz verlangt!
Und mücht' lauter noch der Donner krachen,
Ich wagt' es auch in einem kleinen Rachen.

Arie.

Gott der Güte! rette, rette
Sie vom gräßlichen Geschick!
Nicht im tiefen Wogenbette
Breche der verfürte Blick! —
Aber umsonst ist mein heißes Flehen,
Ich sehe sie stranden und untergehen!
Der Strudel faßt sie mit neuer Wuth,
Und über sie weg geht die stürmende Fluth! —
Wohlan! will der Himmel die Rettung vollbringen,
So kann 's auch dem schwachen Arme gelingen. —
Vater! — Gott wird barmherzig sein! —
Vater, leb' wohl! ich muß hinein!
(Ab in den Kahn.)

Anselmo (schnell von der Anhöhe herabkommend.)
Florine! Mädchen! — Welch ein Geist treibt dich? —
Bleib, bleib! — Umsonst! schon tragen sie die Wellen.
Ein einz'ger Schlag kann ihren Kahn zerschellen!

Gott! schütze mir mein Kind! Erhöre mich! —
 Sie lenkt den Nachen künstlich durch die Wogen. —
 Jetzt seh' ich sie nicht mehr. — Verwaister Vater!
 Vor deinen Augen sank dein letztes Glück! —

M e l o d r a m.

Doch nein, dort kommt sie muthig wieder vor! —
 Sie bückt sich nieder, gleich als hülfte sie
 Dem Meere sein geraubtes Gut entwenden. —
 (Musik.)

Jetzt lenkt sie nach dem Ufer — rudert kühn —
 Der Nachen fliegt durch die empörten Wellen.
 (Musik.)

Florine, lebst du? — Ist 's kein täuschend Bild,
 Das dich noch einmal meinen Augen zeigt? —
 Nein, nein, sie ist 's! Auf, auf und ihr entgegen!
 Solch eine Tochter — Himmel! welch ein Segen!

Fünftter Auftritt.

Anselmo, Florentine (erscheint mit Gregorio im Nachen).

Florentine.

Komm't, alter Mann, wärm't Euch in unsrer Hütte!
 Kalt ist das Meer, die lange Todesangst
 Hat Euch entkräftet. — Komm't, ich führe Euch!

Anselmo.

Florine, großes Herz, in meine Arme!
 Du machst mich stolzer, als ganz Genua
 Mit allen Ehrentiteln je vermochte.
 Galvani mag mir Ruhm und Ehre rauben:
 Der Eine Schatz wiegt seine Schätze auf.

Gregorio.

Was hör' ich? Welche Stimme? — Gott! wo bin ich?

Anselmo.

Ihr seid bei armen Fischern von Lovano.

Gregorio.

Und Euer Name?

Anselmo.

Einst — Graf Lancia,
 Jetzt — Vater Anselm, doch ein glücklicher!

Gregorio.

Graf Lancia! — Ist 's möglich?

Anselmo.

Was ergreift Euch?

Florentine.

Sprecht!

Gregorio.

Und dieser Engel, der mich kühn gerettet?

Anselmo.

Ist Florentine, meine einz'ge Tochter.

Gregorio.

So schmett're, Blitz, auf meine Brust herab!
 Ihr Wogen, dräng't euch über eure Ufer!
 Versinke, Erde, wo der Frevler steht! —
 Wißt Ihr, wen Ihr dem sichern Tod entrissen? —
 Galvani war 's, dein fürchterlicher Feind,
 Von dem Gericht des Himmels schwer getroffen,
 Als er auf neue Blutgedanken sann.

Florentine.

O meine Ahnung!

Anselmo.

Gott, wie wunderbar!

Gregorio.

Hier steh' ich vor dir, Lancia! Ergreife
 Den Dolch und stoß' ihn nach dem Herzen!
 Ich bitte dich bei unserm ew'gen Haß:
 Vernichte mich, verachte mich nur nicht!

Anselmo.

Gott hat in meine Hände dich gegeben;
 Soll ich gemeiner denken, als die Fluth,
 Die nicht mit deinem Tode sich besudelt? —
 Geh', eile fort, nach Genua zurück,
 Wo dich die Pracht erwartet und das Glück.
 Dort steh' 's in deines Herzens tiefster Falte:
 Anselmo Lancia sei noch der Alte.

Florentine.

Ach, Vater, du bist grausam!

Anselmo.

Bin ich das? —

Gregorio.

Anselmo, waren wir nicht Waffenbrüder
 Und Freunde, ehe der unsel'ge
 Zwiespalt die jungen, wilden Herzen trennte? —
 Mein ganzer Haß liegt dunkel hinter mir,
 Und vor mir leuchtet jetzt ein holder Schimmer. —
 Sei wieder Freund mit mir! — Komm, komm zurück! —
 Ganz Genua empfängt dich im Triumphe;
 Du sollst erstehn in deinem alten Glanze.
 Mein Sohn Fernando liebte deine Tochter;
 Er war mit dir verschwunden, er ist hier. —
 Laß dieses Band den alten Haß verschönnen,
 Und Lancia und Galvani sei Ein Haus.

Anselmo.

Bergebens brauchst du deine glatten Worte;

Ich traue nicht der schlangefleckten Schlange.
Von Herzen gönne' ich dir dein Genua,
Ich bin beglückt in meiner armen Hütte;
Ich war 's, und werd' es künftig wieder sein. —
Dein Sohn Fernando hat mich hintergangen:
Nichts mehr von ihm.

Florentine.

O lieber, guter Vater!

Anselmo.

Still, Kind! die Zeit wird diese Thränen trocknen.

Florentine.

Nein, diese Thränen nie!

Gregorio.

Grausamer Mann!

Zu Boden trittst du den besiegten Feind.

Schont deine Rache nicht dein einz'ges Kind?

Anselmo.

Die Rede geb' ich dir zurück. — Dein eignes Leben
Hätt'st du für volle Rache hingegeben.

E r z e h l t.

Anselmo.

Was mir unter Schmach und Qualen
Lief sich in die Brust gewöhlt,
Hat in milder Sonne Strahlen
Wie der Glückliche geföhlt.

Florentine.

Glühend sind des Mannes Triebe,
Kämpfend ohne Unterlaß;
Doch zuletzt besiegt die Liebe
In der edlen Brust den Haß.

Gregorio.

Blickt er auch mich an mit Grauen,
Hört er nicht der Tochter Flehn: —
Seinem Herzen darf ich trauen —
Dieser Groll wird nicht bestehn.

Florentine.

Vater, kannst du nicht verzeih'n?

Gregorio.

Kann dich nichts erweichen?

Anselmo.

Nein!

Florentine und Gregorio.

Äch, er hat zu viel gelitten!
Unversöhnlich ist sein Herz.
Dieser Augenblick der Rache
Gilt ihm mehr als unser Schmerz.

Ängstlich.

Anselmo (für sich).

Nur umsonst sind Eure Worte. —
Doch der theuren Tochter Schmerz
Dringt bei allem Widerstreben
Tief in mein verwundet Herz.

(Man hört aus der Entfernung einen Marsch.)

Anselmo.

Still, Mädchen! hörst du nicht den Siegesklang,
Der aus dem Walde dort herüber dringt?

Florentine.

Recht deutlich, Vater. 's sind die Unrigen. —
Da kommt Franzesko.

Anselmo.

Er bringt gute Botschaft.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko. Nachher Fernando
und die Fischer.

Franzesko.

Sieg mit den Freunden unsers guten Vaters!
Schmach und Verderben über die Galvani's!

Anselmo.

Still, Freund, und schmähe nicht! — Was gab 's?

Franzesko.

Wir trafen oben

Am Walde auf die Genueser Reiter.
Wie wüthend sprang der Ferdinand auf sie.
Er hielt sich brav, als wie ein Rittersmann,
Wir andern halfen auch nach allen Kräften.
So ward der Feinde stolze Macht zerstreut.
Wir jagten sie bis an des Thales Grenzen,
Und pflanzten dort ein Siegeszeichen auf.
Jetzt kommt Fernando mit der ganzen Schaar;
Er hat sein Wort gehalten, wie er sprach. —
Hörst du? dort jauchzen sie dir schon entgegen!

Chor.

(Erst hinter der Bühne, dann auftretend.)

Fernando, die Fischer und Fischerinnen.

{ Wir haben } gekämpft, { wir haben } gesiegt;
 { Ihr habt nun } { Ihr habt nun }

Ein Gott belohnt { unser } Wagen!
 { Euer }

Wo das Herz voraus in die Feinde fliegt,
 Da müssen die Schwerter schlagen!
 Und geht es für Tugend, für Freiheit und Recht,
 So ist es kein Streit, 's ist ein Gottesgefecht.

Fernando.

Nun, Vater, du bist frei! — Was ich versprach,
 Hab' ich als Mann gehalten. Aber nun
 Gewähre mir auch diese kleine Bitte:
 Vergiß, daß mich Galvani Sohn genannt.
 Ich habe keinen Vater mehr, als dich.

Gregorio

(der bisher seitwärts unbemerkt gestanden).

Halt' ein, mein Sohn! zerreiße nicht ein Herz,
 Das mit der Liebe sich versöhnen wollte!

Fernando.

Wie? — Großer Gott! mein Vater?

Gregorio.

Ja, dein Vater,
 Der unglücksel'ge, den der Sohn verschmäht! —
 Sieh jenen Engel, er hat mich gerettet.
 Mein Schiff ergriff der Sturm. An jenen Klippen
 Ward es zertrümmert; alles war verloren:
 Da schwamm sie her auf ihrem leichten Kahn,
 Und wagte kühn ihr Leben für das meine. —

Florentine.

O Vater, rührt dich nicht sein herzlich Wort?
 Nicht seines tapfern Sohnes Heldentugend? —
 Er hat dein Leben wunderbar beschützt;
 Wir lieben uns so innig und so treu! —
 Geht denn der Haß nicht unter in der Liebe?

Gregorio.

Anselmo! Waffenbruder!

Fernando.

Theurer Vater!
 Habt Ihr kein Ohr für Eurer Kinder Flehen?

Florentine.

Kannst du der Tochter Glück der Rache opfern? —
 Du kannst es nicht, bei Gott! du kannst es nicht!

Anselmo.

Ich bin besiegt. — Komm't alle an mein Herz! —
 Auch du, Gregor! — Wir bleiben Waffenbrüder,
 Und Eines Hauses engvereinte Glieder.

(Die Fischer drängen sich um Anselmo, der von ihnen herzlich
 Abschied nimmt. — Abendroth. Helle Beleuchtung. Die
 Sonne geht unter in den Meeresfluthen.)

Schluß-Chor.

Seht, wie der Himmel sich entschleiert,
 Wie Luft und Meer den Frieden feiert,
 Der Euren alten Haß versöhnt.
 Die langen Winterstürme schweigen,
 Ein Frühling blüht auf allen Zweigen;
 Der edle Dulder wird gekrönt.

(Der Vorhang fällt.)

Der vierjährige Posten.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Der General.
Der Hauptmann.
Walthher, Dorfrichter.
Käthchen, seine Tochter, verheirathet an

Düval, ehemals Soldat.
Beit, ein Bauer.
Soldaten, Bauern und Bäuerinnen.
(Die Handlung spielt in einem deutschen Grenzdorfe.)

(Die Absicht des Dichters war, daß dieses Singspiel durchgängig wie ein Finale componirt werden sollte. Auf diese Art ist es in Wien von dem verstorbenen Steinacker in Musik gesetzt, und auf dem dortigen Theater aufgeführt worden.)

Erster Auftritt.

(Freier Platz im Dorfe. Links Walthers Haus, rechts ein Hügel. Weite Aussicht in die Ferne.)

Walthher. Düval. Käthe. Bauern und Bäuerinnen (kommen zur Feldarbeit gerüstet aus Walthers Hause.)

Chor.

Heiter strahlt der neue Morgen,
Luft und Himmel webt sich klar,
Und der Tag vercheucht die Sorgen,
Die die dunkle Nacht gebär.

Walthher, Düval, Käthe.

Draußen stürmt das Kriegsgetümmel
Durch die seufzende Natur,
Aber friedlich liegt der Himmel
Ueber unsrer stillen Flur.

Chor.

Draußen stürmt das ic.

Walthher.

Frisch zur Arbeit! Auf dem Felde
Sei das Tagewerk vertheilt. —
Wohl dem, der die Saat bestellte,
Oh' der Krieg ihn übereilt!

Chor.

Frisch zur Arbeit! ic.

(Walthher mit den Bauern ab.)

Zweiter Auftritt.

Käthchen. Düval.

Käthchen.

Ach lieber Mann, du bist so geschäftig;
Verweile doch nur ein wenig bei mir! —
Wir sind jetzt gar so selten beisammen,
Und das liegt doch nur immer an dir.

Düval.

Du gutes Weib! kann ich es ändern? —
Ich wäre freilich lieber bei dir;
Doch soll ich dem Vater die Arbeit lassen? —
Im Geiste bin ich ja immer hier.

Käthchen.

Nun sind es vier Jahre schon, daß wir uns lieben,
Und seit zwei Jahren sind wir vermählt!
Aber mir ist es hier im Herzen geblieben,
Als hätt' ich dich erst gestern gewählt.

Düval.

Wie hat mich die kurze Zeit verwandelt! —
Als ich noch im Regimente war,
Da wurde mir 's wohl im lust'gen Getümmel,
Ich freute mich immer auf Kampf und Gefahr;
Denn damals hatt' ich nichts zu verlieren.
Doch seit mich zu dir das Schicksal trieb,
Da ist mir die wilde Lust vergangen,
Da hab' ich auch mich und mein Leben lieb.

Käthchen.

Du guter Heinrich!

Düval.
Mein süßes Kind!

Beide.
Ach, was wir beide doch glücklich sind!
Nein, es läßt sich nicht erzählen,
Diese stille Lust der Seelen,
Diese heitre Seligkeit! —
Unter freundslichem Gefose
Blüht uns der Natur im Schooße
Immer noch die goldne Zeit.
Denn für Herzen, die sich lieben,
Ist das Leben jung geblieben,
Ist der Himmel nicht mehr weit!

Dritter Auftritt.

Vorige. Walthher (athemlos).

Walthher.
Kinder, erschreck't nicht! Ihr müßt Euch fassen.

Käthchen. Düval.
Vater, was giebt es? Was wird es sein?

Walthher.
Ach! es wimmelt auf allen Straßen!
Kinder! die Feinde rücken ein.
Wir glaubten sie lange noch nicht in der Nähe;
Doch wie ich jetzt dort hinüber sehe,
Da kommt ein ganzer Soldatenhaufen
Grab' auf uns zu — Wie bin ich gelaufen! —
Ach! wenn sie dich finden, lieber Sohn,
Um dich ist 's geschehn, das weiß ich schon;
Denn wie sie uns vor vier Jahren verließen,
Da bleibst du heimlich bei uns als Knecht,
Der Tochter wegen! — Das müßt du büßen;
Sie üben das alte Soldatenrecht.
Es hilft nicht einmal, dich loszukaufen —
Ach! gern gab' ich alles für meinen Sohn —
Du bist ihnen aber davon gelaufen,
Und da erhältst du keinen Pardon.

Käthchen.
Ach Gott! ach Gott!

Düval.
Nur ruhig! besonnen! —
Lieb' Weibchen! vertraue deinem Mann! —
Noch nichts ist verloren, doch viel ist gewonnen,
Wenn man die Fassung behalten kann.

Käthchen.
In meine Arme will ich dich schließen,
Und wenn du für ewig verloren wärst;

Und wollten dich die Barbaren erschieszen,
Durch meine Brust muß die Kugel zuerst!

Düval.
O stille deines Herzens Nochen! —
Ich sehe nicht, was ich verbrochen,
Da ich nicht von der Fahne lief.
Dort oben stand ich als Bedette;
Ja, wenn man mich gerufen hätte,
Als der Befehl nach Hause rief.
Doch meine Post ward ganz vergessen,
Mir war kein Fehler beizumessen;
Den ganzen Tag lang blieb ich stehn,
Und als ich mich herunter wagte,
Und spät nach meinen Brüdern fragte,
War von Soldaten nichts zu sehn.
Da bin ich denn zu Euch gekommen,
Hab' statt des Schwerts den Pflug genommen —
Glaub't mir, ich werde nicht erkannt.
Und sind es nur nicht meine Brüder
Vom zweiten Regimente wieder,
Bei andern ward ich nie genannt.

Walthher. Käthchen. Düval.
Mag { mich } die Hoffnung nicht betragen!
 { dich }
An diesen Glauben { halt' ich mich! —
 { halte dich! —
Das Glück war gar zu schön gestiegen;
Der Wechsel wär' zu fürchterlich!

Vierter Auftritt.

Vorige. Weit.

Weit.
Freund, eilet, Euch zu retten! —
Das zweite Regiment
Kömmt in das Dorf gezogen. —
Fort, fort! Ihr seid verloren,
Sobald man Euch erkennt!

Walthher. Käthchen.
Ach Gott, er ist verloren,
Sobald man ihn erkennt!

Düval.
Mein Regiment? — Unmöglich!

Weit.
Glaub't mir, ich kenn' es gut.

Walthher. Käthchen.
Es ist um dich geschehen!

Düval.

Nun gilt es List und Muth. —
Still, laß mich überlegen;
Rettung kann möglich sein!

Walthher. Käthchen. Weit.

Der Himmel mag dich schützen,
Mag dein Erretter sein!

Alle Vier.

Wie soll { er } der Gefahr entspringen?
 { ich }

Wie { wählt er sich } den kühnen Plan? —
 { wählt ich mir }

Wird { ihm } die Rettung wohl gelingen?
 { mir }

Was soll { er } thun, was { fängt er } an?
 { ich } { fang' ich }

Düval.

Freunde! ich hab' es gefunden;
Bald keh' ich Euch wieder zurück. —
Was Gott zur Liebe verbunden,
Trennt selten ein widrig Geschick.

Weit. Walthher. Käthchen.

Was hast du dir listig erkoren,
Wodurch du gerettet bist?

Düval.

So komm't, keine Zeit sei verloren!
Ich erzähle Euch drinnen die List.

Käthchen.

Mein Heinrich!

Düval.

Vertraue den Stunden!

Käthchen.

Ich will 's!

Düval.

Und vertraue dem Glück!

Alle Vier.

Was Gott zur Liebe verbunden,
Trennt selten ein widrig Geschick!

(Alle in's Haus ab, bis auf Käthchen.)

Fünfter Auftritt.

Käthchen (allein).

Gott! Gott! höre meine Stimme,
Höre gnädig auf mein Flehn!
Sieh, ich liege hier im Staube!

Soll die Hoffnung, soll der Glaube

An dein Vaterherz vergehn? —
Er soll es büßen mit seinem Blute,
Was er gewagt mit freudigem Muth,

Was er für mich und die Liebe gethan? —
Sind all' die Wünsche nur eitle Träume?
Zerfnickt die Hoffnung die zarten Keime?

Ist Lieb' und Seligkeit nur ein Wahn? —
Nein, nein! das kannst du nicht gebieten,
Das wird dein Vaterherz verhüten;

Gott, du bist meine Zuversicht!
Du wirst zwei Herzen so nicht trennen,
Die nur vereinigt schlagen können!

Nein, Vater! nein, das kannst du nicht!

Sechster Auftritt.

Käthchen. Düval (in Uniform mit Gewehr und Tasche).

Düval.

Sieh, liebes Weib, was ich eronnen:
Jetzt nehm' ich meinen Posten ein,
Und glaube mir, ich hab' gewonnen,
So nur kam ich gerettet sein.

Käthchen.

Versteh' ich dich?

Düval.

Ja, es muß glücken!

Ich stelle mich, die Flinte in der Hand,
Und den Tornister auf dem Rücken,
Dorthin, wo ich vor vier Jahren stand.
Den Posten hab' ich nicht verlassen,
Nach ehrlicher Soldatenpflicht!
Vergaß man auch mich abzulösen,
Ich stand die Wacht und wankte nicht.

Käthchen.

Ach, Heinrich! kann die List gelingen?
Nein, zu verwegen scheint es mir:
O leichter wär' es, zu entspringen.
Komm, flüchte dich; ich folge dir!

Düval.

Das müßte erst Verdacht erregen;
Die Unschuld muß verwegen sein! —
Man suchte mich auf allen Wegen,
Und holte bald den Flüchtling ein. —

(Marisch in der Ferne.)

Horch! sie kommen; ich muß auf den Posten!
Fort, Liebste, eh' man dich hier belauscht!

Käthchen.

Ach, darf man nur von dem Glücke küssen,
Und ist es verschwunden, wenn man sich berauscht?

Düval.

Leb' wohl! und traue auf mich und die Liebe,
Und bete für mich!

Käthchen.

Wohlan, ich traue auf dich und die Liebe,
Und bete für dich!

Beide (umarmen sich).

Nun, Schicksal, komm! wir erwarten dich!
(Käthchen in's Haus ab, Düval steigt auf den Hügel.)

Siebenter Auftritt.

Düval. Der Hauptmann, kommt mit seinen
Soldaten unter folgendem

Chor.

Lustig in den Kampf,
Lustig aus dem Kampf!
Frisch durch Sturm und Pulverdampf! —
Rosse bäumen,
Becher schäumen,
Geld und Lieb' und Freude!
Junge Weiber, alter Wein
's ist all' Soldaten-Beute! —
Mädchen schenkt die Gläser ein!
Laßt die Alten grämlich sein! —
Geld und Lieb' &c.

Hauptmann.

Halt! Hier ist das Nachtquartier.
Brüder, halt, wir bleiben hier! —
Aber wenn ich mich nicht betrüge,
Ich bin nicht zum erstenmal hier im Ort!
Der Kirchturm blickt wie aus alten Zeiten,
Und ich kenne die Bäume dort!
Ja, auf einmal wird mir 's klar,
Wir sind unter alten Bekannten;
Es ist jetzt grade das vierte Jahr,
Daß wir hier im Dorfe gestanden.
Willkommen, willkommen im alten Quartier!
Willkommen, Ihr Brüder! wir bleiben hier.

Chor.

Willkommen &c.

Hauptmann.

Ein jeder wählt das alte Haus,
Doch stellt mir erst die Posten aus. —
Gefreiter, vor! — Du weißt das Wort.
Befehle mir die Höhen dort. —
Aber, was seh' ich? — Da steht eine Wacht! —
Was soll ich zu diesem Vorfall sagen? —
Schon Freunde hier? Wer hält' es gedacht! —

Wie mag das zugehn? Ich muß ihn doch fragen! —
Landsmann! spricht, wie kommt ihr hieher? —
Ei, bekannt sind mir diese Hügel.
Ich wollte wetten, daß es Düval wär',
Gewiß, daß ich mich nicht betrüge! —
Düval! Düval! —

Düval.

Wer ruft mich?

Hauptmann.

Berräther!

Herab mit dir!

Düval.

Ich sehe Wacht!

Und gehe nicht von meinem Platze,
Den ich schon seit vier Jahren bewacht.

Hauptmann.

Tollkühner Dube! — Auf! nehmt ihn gefangen!

Düval.

Die Wacht ist heilig! — wag't es nicht!

Hauptmann und Chor.

Er hat seine Adler treulos verlassen;
Fort mit ihm! fort, zum Kriegsgericht!

Hauptmann.

So packt ihn!

Düval.

Ihr wißt 's, Kameraden!

Daß ich erst abgelöst werden muß.
Unverleßlich bin ich auf diesem Platze;
Wer sich mir naht, den trifft mein Schuß!

Hauptmann.

Trotz nur! dich erwarten die Ketten,
Dich erwartet ein grausam Gericht!

Düval (für sich).

Nur die Verwegenheit kann mich retten.
Es gilt ein Leben; ich wanke nicht!

Achter Auftritt.

Vorige. Waltherr. Käthchen. Weit (aus dem
Hause). Bauern und Bäuerinnen (die die Solda-
ten zurückhalten, den Hügel zu säumen).

Waltherr. Käthchen. Weit. Bauern.
Um Gotteswillen!

Hauptmann.

Herab mit dir!

Walt her. Käthchen. Weit. Bauern.
Er ist verloren!

Düval.
Ich bleibe hier!

Walt her.
Herr Hauptmann! laßt Euch bedeuten! —
Es ist mein armer Sohn;
Er hat ja nichts verbrochen!
Erbarmen! gebt Pardon!

Bauern.
Erbarmen! gebt Pardon!

Hauptmann.
Umsonst sind Eure Bitten!
Im Kriege schont man nicht.
Der Vabe wird erschossen,
Das ist Soldatenpflicht.

Soldaten.
Das ist Soldatenpflicht.

Walt her. Käthchen. Weit.
D laßt das Mitleid sprechen!
Nehmt unser Hab' und Gut,
Laßt 's mich im Kerker büßen,
Nur schon't des Sohnes Blut.

Hauptmann.
Umsonst sind Eure Bitten!

Soldaten.
Dich erwarten die Gesetze,
Dich erwartet Tod und Qual!
Ja, du bist für sie verloren;
Nirgends blinkt ein Hoffungsstrahl.

Bauern.
Welch ein Augenblick des Schreckens!
Welch ein Augenblick der Qual! —
Ach, er ist für uns verloren;
Nirgends blinkt ein Hoffungsstrahl!

Düval.
Der General!

Alle.
Der General!

Düval.
Ja, nun wird es sich entscheiden,
Was die Stunden mir bereiten.

Alle.
Ja, nun wird es sich entscheiden,
Was die Stunden dir bereiten.

Neunter Auftritt.

Vorige. Der General.

General.
Was giebt es hier? was ist geschehen?
Was muß ich Euch in Aufruhr sehen? —
Hat man je solchen Lärm gehört? —
Wer hat den Frieden hier gestört?

Hauptmann.
Den Posten befaßt ich auszufüllen,
Ich war der Erste hier im Ort;
Und finde den Düval, der vor vier Jahren
Von uns desertirt, an dem Hügel dort.
Verwegen vertheidigt er sein Leben;
Man kennt ihn, keiner wagt sich hin.

Düval.
Ich will mich ja sogleich ergeben,
Wenn ich nur erst abgeldt worden bin.
So lang' aber bin ich unverletzlich;
Den Posten behaupt' ich, den man mir gab.

General.
Nun, das ist billig und gefeßlich. —
Herr Hauptmann, löst die Bedette ab! —
(Düval wird abgelöst.)
Nun bist du Arrestant. — Doch will ich fragen,
Was kannst du mir zu deinem Vortheil sagen?

Düval.
Ich gebe mich, wie ich versprochen;
Doch seh' ich nicht, was ich verbrochen,
Da ich nicht von der Fahne lief. —
Dort oben stand ich als Bedette;
Ja, wenn man mich gerufen hätte,
Als der Befehl nach Hause rief. —
Doch meine Post ward ganz vergessen,
Mir war kein Fehler beizumessen;
Den ganzen Tag lang blieb ich stehn;
Und als ich mich herunterwagte,
Und spät nach meinen Brüdern fragte,
War von Soldaten nichts zu sehn.
Da bin ich in dies Haus gekommen,
Hab' statt des Schwerts den Pflug genommen. —

Käthchen.
Und weil er fleißig war und treu —

Düval.
Nahm mich der Richter dort zum Sohne,
Gab hier die Tochter mir zum Lohne.
Vier Jahre sind 's! — Herr, laßt mich frei!

Alle Bauern.
Ach, habt Erbarmen! laßt ihn frei!

General.
Ja, wenn das alles Wahrheit wäre —

Düval.
Bei Gott und bei Soldatenehre!

Hauptmann.
Ich selbst gesteh' es freilich ein,
Er mag vergessen worden sein.

General.
Und hast du sonst dich brav geschlagen?

Düval.
Herr, die Medaille darf ich tragen.

Hauptmann.
Auch das muß ich ihm zugestehn:
Ich hab' ihn immer brav gesehn.

Soldaten.
Wir haben ihn stets brav gesehn.

Walther. Weit, Mädchen (auf den Knien).
Herr General! ach habt Erbarmen!
Habt Mitleid mit dem armen Sohn!

Ach, reißt ihn nicht aus unsern Armen!
Gebt ihm Pardon!

General.
Es sei! — Pardon!

Alle.
Pardon! Pardon! Pardon!

General.
Verzeihung wäre nicht genug;
Nun, so verdoppelt' ich meinen Spruch:
Ich laß dir einen ehrlichen Abschied schreiben,
Du magst hier zufrieden und ruhig bleiben;
Ich störe nicht gern ein Menschenglück.
Die Freude lehre Euch wieder zurück.

Alle.
Schöne Stunde, die uns blendet! —
Glück, wie hast du dich gewendet!
Kühnes Hoffen täuschte nicht!
Der nur kennt des Lebens Freude,
Der nach wild empörtem Streite
Ihre schöne Blüthe bricht.

(Der Vorhang fällt.)

Die Bergknappen.

Eine romantische Oper in zwei Abtheilungen.

Personen:

Alberga, die Geisterkönigin.
Kunal, der Geist des Feuers.
Wella, eine Sylphe.
Walther, Steiger auf einem Berggebäude.

Mädchen, seine Tochter.
Konrad, ein Bergknappe.
Sylphen und Berggeister.
Bergknappen und Mädchen.

(Herr Musik-Director Helwig in Berlin hat diese Oper in Musik gesetzt, und bei ihm ist die Partitur dieser Composition zu haben.)

Erste Abtheilung.

(Morgen. Berggegend. Im Hintergrunde Berggebäude, mit dem Fahrschachte. Rechts im Vordergrunde das Haus des Steigers. Man hört die Bergglocke läuten.)

Erster Auftritt.

Bergknappen, unter ihnen Konrad (treten von allen Seiten mit ihren Werkzeugen herein).

Chor.
Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Der Tag ist schon herauf. —

Sei uns gegrüßt, du liebes Licht,
Du lieber klarer Morgen!
Wie 's freudig aus den Wolken bricht!
D'rum frisch und ohne Sorgen!
Denn fröhlich ist des Knappen Loos,
In seiner Erde tiefem Schooß,
Da blüht die Freude auf! —
Glück auf, Glück auf, Glück auf!

Walther
(aus dem Hause).
Glück auf, Ihr Knappen!

Alle
(durch einander).

Viel Glück auf, Herr Steiger!

Walther.

Nun, seid Ihr alle fertig?

Konrad.

Alle, Vater Walther!

Walther.

Ei, bist du auch schon da, du fröhlicher Gesell?
Aus dir kann 'mal ein tücht'ger Bergmann werden,
Wenn du hinfort hübsch treu und fleißig bist,
Wie du 's mit Ernst gar rühmlich angefangen.
Gott segne dich auf deinen Bergmanns-Wegen! —
Nun, wenn wir alle da sind, möchten wir,
Eh' wir zur schweren Arbeit rüstig gehn,
Nach altem guten Brauch und alter Weise,
Den Herrn um Gnade flehn für diesen Tag,
Daß er uns freundlich in der Grube sei,
Und seine Engel für uns wachen lasse.
Denn wohl gefährlich ist des Bergmanns Treiben,
Und mancher fuhr frühmorgens freudig an,
Den wir zerschmettert Abends 'raufgezogen. —
Drum betet leise zu dem höchsten Gott,
Und bittet ihn auf Euren dunkeln Wegen
Um seinen Schutz und seinen großen Segen!

G e b e t .

Walther, Konrad und die Knappen auf
den Knien.

Du, heiliger Herr, der die Berge gemacht,
Laß unser Mühen gelingen!
Wir wollen deine verborgene Pracht
Aus der Tiefe zu Tage bringen.
Beschütz' uns auf unsrer gefährlichen Bahn,
Wir haben 's zu deiner Ehre gethan.

(Nach geendigtem Gebete einige Augenblicke tiefe Stille,
dann.)

Walther.

Und nun zum Tag'werk, treue Berggenossen!
Nun soll die Arbeit frisch und fröhlich munden.

(Walther und die Bergknappen gehen in den Hintergrund, wo
man das ganze rege Leben eines Berggebäudes sieht. Einige
fahren an. Der Gespel fängt an zu gehen. Die Bergjungen
laufen mit Körben hin und her etc. Hierzu ist Musik so lange,
bis alle zum Schacht hineingefahren sind.)

Zweiter Auftritt.

Konrad. Bald darauf Nöschen.

Konrad.

Wie das auf einmal so lebendig wird,
Und durch einander emsig webt und treibt! —
's geht doch bei Gott nichts über's Bergmannsleben!
Ein jeder eilt mit frischem Muth zum Tag'werk,
Und alles rührt so keck die fleiß'gen Hände. —
's ist eine Lust, den vollen Gang zu schau'n.
Nun, ich mag auch nicht gerne müßig stehn,
Doch noch so lange muß die Arbeit warten,
Bis ich dem Liebchen meinen Gruß gebracht.

(Ruht in Walther's Haus.)

Süß Liebchen, bist du wach?

Nöschen (inwendig).

Wart', Konrad, komme gleich!

Konrad.

Ach, 's ist doch gar zu hold, solch liebes Ding
Im Arm zu halten, wie mein Nöschen ist.
Kein fein'res Liebchen giebt 's auf allen Bergen;
Sie ist so engelsgut, so lieb und herzlich! —

(In's Haus rufend.)

Wird 's bald, treu Nöschen?

Nöschen

(herauskommend).

Sieh, da bin ich schon!

Konrad.

Nun Gott zum Gruß, mein süßes, holdes Lieb!

Nöschen.

Verzeih' mir, daß ich dir so lange blieb!
Doch hatt' ich für den Vater noch zu sorgen.
Du weißt, der schafft gar viel am frühen Morgen;
Erst muß ich ihm die Milch zum Frühstück bringen,
Und bei der Andacht dann ein Liedchen singen.
Er sagt mir immer, 's mache frohen Muth;
Ich folg' ihm gern, er ist ja gar zu gut.

Konrad.

Du liebes Kind! Ach was dein guter Vater
Sich für 'ne liebe Blum' erzogen hat,
Und wie er sie gepflegt und treu gewartet,
Daß sie zu Aller Freude blüht und prangt.

Nöschen.

Hab' ihn auch herzlich lieb; doch, daß mir 's Gott verzeiht,
Ich kenn' ihn nun schon alle meine Zeit,

Dich kenn' ich erst ein Jahr, 's ist wohl kaum d'rüber,
Und hab' dich auch so lieb, vielleicht noch lieber.

Konrad.

Du bist mein süßes, liebes, treues Mädchen;
Wie ich dir gut bin, ist dir keiner mehr.

Mädchen.

Wenn ich nur immer, immer bei dir wär!
Ich fühle mich so froh in deiner Nähe.

Konrad.

Und mir wird 's frisch und leicht, wenn ich dich sehe.

D u e t t.

Konrad.

Ach, wie klopfst mit heißen Schlägen
Dir dies volle Herz entgegen,
Wenn mein Auge dich erblickt.
Weinen möcht' ich, wenn wir scheiden,
Doch das Kommen, welche Freuden!
Ach, wie fühl' ich mich beglückt!

Mädchen.

Weißt du noch den Fleck im Thale,
Wo ich dich zum erstenmale
In dem Wege sitzen sah?
Wie ich dich zum Vater brachte,
Und seitdem an dich nur dachte? —
Weißt du noch?

Konrad.

Ja, Mädchen, ja! —
Kennst du wohl noch jene Bäume,
Wo versenkt in süße Träume
Ich dich einsam sitzen sah?
Wie du mir mit stillem Beben
Dort den ersten Kuß gegeben? —
Kennst du sie?

Mädchen.

Ja, Lieber, ja!

Beide.

Welch ein Glück, geliebt zu werden!
Glaube mir, daß nichts auf Erden,
Nichts im Himmel d'rüber geht.
Mag sich alles feindlich trennen,
Wenn nur wir uns nicht verkennen,
Wenn die Liebe nur besteht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Walthër.

Walthër.

Ei was, Gesell? ist das 'ne Knappenart,
Wenn 's lange schon zur Frühschicht ausgeläutet,
Noch hier mit Dirnen sich herumzukosen?
Das Fäustel soll Er in den Armen halten,
Und nicht mein Mädchen! hört Er 's, junger Fant?
Hab' Ihn wohl stolz gemacht mit meinem Lobe;
Denkt, weil ich Ihn 'nen fleißigen Knappen nannte,
Er könnte lässig werden in der Arbeit.
Ja, wart' Er nur! noch wär' mir das zu zeitig;
Da wär' es mit dem Doppelhäuer nichts!

Konrad.

Ei, Vater Walthër, seid doch nicht so streng!
Ich bring' es doppelt ein, was ich versäumte.
Mit Mädchen war ich so in's Maudern kommen,
Da hab' ich an die Frühschicht nicht gedacht.

Mädchen.

Der Vater meint 's gewiß auch nicht so böß.

Walthër.

Was hat das Gänschen da hinein zu plappern!
Und ob ich 's böße meine oder nicht:
Für ein- und allemal, es schickt sich schlecht,
Mit jungen Knappen Morgens an der Thür
Die schöne Zeit unnötig zu verschwägen.
Da drin am Heerde ist dein rechter Platz,
Und wenn ich 's zuließ, daß Ihr junges Volk
Euch liebt, weil ich für brav den Konrad halte,
Und wenn ich Eurer Bitte willig war,
So müßt Ihr auch mein Wort in Ehren halten. —
Und somit fort! Du, Konrad, in die Grube,
Und du zum Heerd, damit du uns heut Mittag
Was Gutes in die Weitung bringen kannst;
Denn dort gedenk' ich meinen Tisch zu halten.

Konrad.

Hör', Mädchen, nimm dich ja in Acht beim Stoll'n!
Ich möchte lieber dir entgegen gehn,
Und dich bis in die sich're Weitung führen.

Mädchen.

Ja, Konrad, thu' das doch!

Walthër.

Ist gar nicht nötig!
Der Konrad mag bei seiner Arbeit bleiben;
Du bist den Weg wohl hundertmal gegangen,
Auch ist der Stollen trocken und gefahrlos. —
Nun, marsch zur Arbeit! — Soll das ewig dauern?

Nöschen.

Leb' wohl!

Konrad.

Leb' wohl, und denk' an mich, süß Liebchen!

Walther.

Das junge Volk ist doch ein wunderlicher Schlag!

(Nöschen ab in's Haus. Walther und Konrad fahren an.)

Vierter Auftritt.

(Große Felsenhalle, eine sogenannte Weitung. Im Hintergrunde der Fährschacht. Man sieht überall Spuren thätiger Menschenhände.)

Alberga. Kunal. Wella. Sylphen und Berggeister.

(Alberga tritt erst nach dem Anfange des Chors auf.)

Chor der Geister.

Sei uns willkommen,
Freundliche Königin!
Von deinen Treuen
Jubelnd begrüßt.Freu't euch, ihr Berge,
Freu't euch, ihr Hallen,
Freue dich, Felsen,
Der sie umschließt.Osten und Westen
Hat dir die Besten
Zu deinen Füßen
Willig gestellt.Vier Elemente
Folgen behende,
Negen die Hände,
Wenn dir 's gefällt.

Recitativ.

Alberga.

Ich dank' Euch, meine treue Geisterschaar!
Ich dank' Euch Allen, die Ihr hier erschienen,
Die Königin mit Liebern zu begrüßen.
Seid meiner Gunst, seid meiner Huld gewiß! —
Doch viel verändert find' ich hier den Berg,
Seit ich zum letztenmale ihn besucht;
Hier seh' ich Spuren fleiß'ger Menschenhände.
Hat sich der Mensch so tief zu Euch gewagt,
Daß er hinabstieg in die Nacht der Felsen?

Kunal.

Wohl grub er sich verwegen seine Bahn,
Leichtsinzig ward ihm unser Reich erdffnet,
Und manch' Geheimniß hat er schon entlockt;
Ich sehe nun zu spät, was uns bedroht.
Es ist der Mensch der Elemente Feind,
Er ist mit der Natur im ew'gen Kampfe. —
Darf 's dahin kommen, daß der große Bau,
Der durch Aeonen siegend sich erhalten,
Durch einen schwachen Menschenarm zertrümmre?

Alberga.

Kunal, sei ruhig! Was der große Wille,
Der über uns und jenem Volke wacht,
Seit Ewigkeiten streng und ernst beschloßen,
Das mögen wir trotz aller Kraft nicht hindern.
Doch ist der Mensch noch weit von seinem Ziele;
Das Wahre und das Inn're kennt er nicht,
Und was er fand, das kann ihn nur verblenden.
Unendlich ist das Räthsel der Natur,
Verborgen selbst für uns, die mächt'gern Geister, —
Nur staunend ehren wir den höchsten Meister.

Arie.

Es zieht um alle Lebensquellen
Der ew'ge Wille seine Nacht.
Mit Flammenschrift sie zu erbellen,
Glüht dort umsonst der Sterne Pracht.
Schau' nur hinauf und schau' hinunter,
Wie dich ein endlos Meer umkreist!
Sei ewig wie das ew'ge Wunder,
Nur dann begreiffst du diesen Geist.

(Alle ab, außer Kunal.)

Fünfter Auftritt.

Kunal (allein).

Wohl glaub' ich 's gern, was mir Alberga sagt,
Doch ist 's das nicht, was mich so heimlich quält,
Daß ich nicht Raft noch Ruhe weiß zu finden.
Ob jene armen Erdenknechtlein hier
In unserm Berg sich mühen oder nicht,
Das kann mir wohl gleichviel sein, denk' ich mir;
Sobald ich will, kann ich sie all' verderben; —
Jetzt aber kenn' ich nur den einzigen,
Den glühenden Gedanken meiner Liebe!

Cavatine.

Du schönes Bild im vollen Reiz des Lebens,
Du bist mein einzig Ziel, du fliehst vergebens!

Dich muß ich mir erkämpfen, dich besitzen,
Und wenn dich alle Erdenmächte schützen.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Die Bergknappen (unter ihnen Walther und Konrad, fahren den Schacht hinunter; sie kommen mit ihren Grubenlichtern und Gezüge [Handwerkzeug] nach und nach in den Vordergrund.)

(Musik, bis alles in den Schacht hinuntergefahren ist.)

Walther.

Glück auf, Bergknappen, zu der frühen Schicht!

Alle Knappen.

Glück auf! Glück auf!

Walther.

Nun, Kinder, frisch zum Tagewerk!

Ein jeder weiß den angewiesnen Ort
Und was ihm ziemt. Das Häusiel hoch geschwungen,
Daß sich das Eisen in die Felsen drängt,
Und uns des Goldes reiche Adern öffnet. —
Mach't gesunde Schicht!

Alle Knappen.

Will 's Gott, Herr Steiger!

(Die Knappen vertheilen sich; überall sieht man arbeiten. Es wird gefördert. Konrad arbeitet im Vordergrunde. Walther geht bei allen umher, und bleibt zuletzt bei Konrad stehen.)

Konrad.

's wird mir so wunderbar in diesen Bergen,
So freudig und so schauerlich zugleich.
Die Felsen sind mir alte treue Freunde,
Ich fühle mich der stummen Welt verwandt.
Wie reich verschlungen sind die lichten Adern!
Ein Goldgevebe schimmert durch die Berge,
Von unbekannter, stiller Hand gewebt.
Wie 's mich so freundlich anblickt und so sanft.
Als wollt' es mir ein heimlich Wort vertrauen
Von seinem stillen, wunderbaren Leben,
Und wie die Geister kräftig es umschweben. —
In mir erwacht ein unbekanntes Sehnen;
So oft ich also vor dem Felsen sitze,
Gleich muß ich an mein liebes Mädchen denken,
Und immer voller wird das volle Herz.

Walther.

Mir ist 's auch so gegangen!

Konrad.

Nicht wahr, Vater Walther?

Man träumt gar süß in diesen heil'gen Bergen;
Flink geht die Arbeit von den rüst'gen Händen,
Und Liebchens Bild ist hier und überall.

Walther.

D'rum bleibt auch immer Kraft und Muth lebendig,
Und was du anfängst, das gelingt dir gern.

L i e d.

Konrad.

(Walther hört anfangs zu, bis Konrad ausgesungen, dann stimmt er mit ein.)

Selig, selig, wen die Liebe
Still nach wunderbarer Weise
Aus des Lebens buntem Kreise
Sich zum Jünger auserwählt. —
Wie sich tausend schöne Triebe
In dem Herzen still verbreiten!
Ach, der Liebe Glück und Freuden
Hat kein Sterblicher gezählt!

Walther.

Du singst ja recht erbaulich deine Weise,
Daß es gar lieblich durch die Felsen klingt.
Wer lehrte dich denn all' die schönen Lieder?

Konrad.

Wenn ich so einsam vor dem Felsen sitze,
Da wird mir immer wunderbar zu Muth,
Und was mir dann in voller tiefer Brust
Wie leise Ahnung durch die Seele weht,
Das könnt' ich nicht mit kalten Worten nennen;
Da treibt es mich von selbst zu Reim und Sang,
Und also komm' ich denn zu meinen Liedern.

Walther.

Du wackerer Gesell! Das wahre wohl;
Denn eine Brust, wo Sang und Lieder hausen,
Schließt immer treu sich vor dem Schlechten zu.

F i n a l e.

Die Mädchen

(von weitem).

Freundlich zu dem lieben Ziele
Wandern wir, dem Herzen treu,
Ohne Furcht und ohne Scheu.
Ist die Liebe mit im Spiele,
Hat ja auch ein Mädchen Muth! —
Ach, was nicht die Liebe thut!

Walthher.

Doch horch, mein Sohn! Hörst du nicht unsre Mädchen
Mit ihren Liedern durch den Stollen ziehn? —
Ja, ja, sie sind 's, ich sehe schon die Lichter. —
Mach't Schicht, Ihr Knappen! Eure Mädchen kommen.
Der Hunger will auch seine Rechte haben;
Und nach dem Essen geht es frischer d'ran.

(Freudige Bewegung unter den Knappen. Sie verlassen ihre
Arbeit, und kommen in den Vordergrund. Durch den Stollen
sieht man die Mädchen mit Grubenlichtern und Körben und
Krügen kommen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Mädchen mit den Mädchen.

Die Knappen.

Willkommen, willkommen in unsern Hallen!
Willkommen im großen felsigten Haus!
Wir hoffen, Es soll Euch bei uns gefallen;
Mach't nur Eure freundlichen Gaben aus!

Die Mädchen.

Zwar nur geringe sind unsre Gaben,
Doch soll 's genug für uns alle sein.
Die vollen Krüge sollen Euch laben;
Laßt uns nur schaffen, wir richten uns ein.
(Die Mädchen packen die Körbe aus, und bestellen das Mahl.)

Konrad.

Wie war es mir so einsam hier unten!
Wie oft hab' nicht an dich gedacht!
Ich hab' es in tiefer Seele empfunden,
Daß nur die Liebe glücklich macht.

Mädchen.

Ah, wie so langsam schlichen die Stunden,
Seit ich heut' früh dich an's Herz gedrückt!
Auch ich hab' 's in tiefer Seele empfunden,
Daß nur die Liebe den Menschen beglückt.

Walthher.

Freut Euch immer der herrlichen Stunden!
Sterne sind 's in des Lebens Nacht.
Heil dem, der 's tief in der Seele empfunden,
Daß nur die Liebe glücklich macht!

Alle Drei.

Ist auch der Himmel oft düster und trübe,
Kämpft im Leben wohl mancher Schmerz:
Bleibt uns Allen doch noch die Liebe; —
Glücklich allein ist das liebende Herz!

Walthher.

Aber nun mögen wir länger nicht säumen;
Seht, schon stehen die Krüge bereit.
Laßt uns ein fröhliches Stündchen verträumen,
Freude thut Noth in der schlimmen Zeit.

(Alles lagert sich in verschiedenen Gruppen.)

Alle.

Nichts ist doch dem Knappen lieber,
Als 'ne ächte Bergmannslust.
Was geht wohl auf Erden d'rüber
Für 'ne volle Menschenbrust?

Kopf und Hand darauf!
Immer zu Glück auf!
Denn mit Liebe, Sang und Wein
Muß der Knapp' im Himmel sein!

Mädchen.

Lieb' Vater, Ihr wißt so ein schönes Lied
Vom Knappen aus der Ferne —
Ach, wenn es Euch nicht zu sehr bemüht,
Wir hörten 's alle so gerne.

Konrad.

Ja, Vater, singt!

Alle.

Erst trinkt, erst trinkt!
Dann sich 's wohl tausendmal besser singt.

Walthher.

(nachdem er getrunken.)

Es kam ein Knapp' aus fernem Land;
Er kam aus Norden gezogen.
Er war im Gebirg mit Keinem verwandt,
Doch waren ihm Alle gewogen. —
Ach armer Knappe, wie dauerst du mich!
Biel böse Geister lauern auf dich!

Alle.

Ach armer Knappe, wie ic.

Walthher.

Einst saß er im tiefern Felsenschacht,
Und sang viel köstliche Reime,
Und sah hinaus in die düstre Nacht,
Und dachte an's Liebchen daheime. —
Ach armer Knappe, mich dauerst du sehr!
Zum Liebchen kehrest du nimmermehr!

Alle.

Ach armer Knappe, ic.

Walthher.

Auf einmal da wird 's ihm so eisig und kalt,
Als sollt' er nie wieder erwarmen.

Weit hinter sich sieht er 'ne dunkle Gestalt,
Die faßt ihn mit langen Armen. —
Ach armer Knappe, wie dauerst du mich!
Die bösen Geister umlagern dich!

Alle.

Ach armer Knappe, ic.

Walthar.

Und somit ist mein Liedchen aus; —
Wer weiß, was ihm weiter geschehen?
Der Knapp fuhr nicht wieder zu Tage aus,
's hat keiner ihn wieder gesehen. —
Ach armer Knappe, wie dauerst du mich!
Dort unter den Felsen ist 's fürchterlich!

Alle.

Ach armer Knappe, ic.

Achter Auftritt.

Runal. Die Vorigen.

Runal

(noch ungesehen).

Da seh' ich sie wieder, die schöne Maid!
Und willst du dein Glück umarmen,
So fass' es mit kräftigen Armen!
Jetzt, Runal, jetzt ist es Zeit!

Konrad.

's geht über's Singen doch keine Lust!

Röschen.

Mir ward bei dem Liebe so eng um die Brust;
Wär' gern von der Weitung ferne!

Walthar.

Und doch hörst du's Liedchen so gerne.

Röschen.

Ach, weil das Gewölbe so wiederhallt,
Klingt 's wunderbar in die Ohren.

Runal

(stürzt hervor und ergreift Röschen).

Mein mußt du sein, du Himmelsgestalt!

Röschen.

Ach helfst mir! ich bin verloren!

Alle.

Der Berggeist!

Runal.

Ich bin 's, d'rum zittert vor mir!

Röschen.

Ach rettet mich!

Konrad.

Räuber, ich troste dir!

Für Röschen kämpf' ich mit Niesenmuth. —
Sieh, Frevler, daß Liebe noch Wunder thut!

(Er stürzt auf Runal los.)

Runal

(schleudert ihm Feuer entgegen, Konrad sinkt leblos nieder).

Vergeb'ne Müß', die Dirne bleibt mein!

Wer mit mir kämpft, muß unsterblich sein.

(Er versinkt mit Röschen, Flammen fahren noch ihm auf.)

Alle.

Welche Stunde voll Entsetzen!

Wid' verzweifelt schlägt das Herz!

Welch ein Wechsel der Gefühle,

Von der Lust zum tiefsten Schmerz!

(Der Vorhang fällt.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Alberga und ihr Gefolge, aus Sylphen bestehend, vor-
unter Wella (in einer anmuthigen Waldgegend; im Hinter-
grunde ein Teich).

Chor der Geister.

Flüstert, ihr Winde, viel liebliche Träume!

Fröhlicher walle, du silberner Teich!

Duftet, ihr Blumen! rauschet, ihr Bäume!

Denn eure Königin ruht unter euch.

Frühling, wehe ihr freundlich entgegen,

Sorge für Blüthen auf ihren Wegen!

Schmücke dich festlich, stille Natur!

Schmücke mit Rosen die heilige Spur!

Alberga.

Dank Euch für Eure freundlichen Lieder,

Sie ziehen mich bald wieder zu Euch her.

Ich scheid' ungern, doch gern komm' ich wieder;

Der Liebe vergess' ich nimmermehr.

Wohl lieblich rauschen die hohen Bäume,
Es flüstern die Winde, die Blume blüht,
Und bald versink' ich in schöne Träume —
Ach, sing' mir noch einmal das freundliche Lied!

Chor.

flüstert, ihr Winde, &c.

Alberga.

Denn oft ergötzen auch uns nur Träume,
Sind wir die Höchsten auch unter Euch!
Auch wir bedauern zerstörte Keime,
Auch wir sind an Wünschen und Hoffen reich.
Wir wandern auf höheren, helleren Wegen,
Doch oft vergeblicher Sehnsucht entgegen.
Das große Gesetz der ganzen Natur,
Wir geben 's nicht, wir gehorchen nur.

Recitativ.

Alberga

(nach einer Pause, in welcher sie in Gedanken verloren scheint.)
Wer schleicht dort durch den Wald, wie still verzweifelnd,
Verstört und bleich das schöne junge Antlitz,
Die Schritte wankend, wie ein matter Greis? —
Er ist 's. — es ist der Jüngling, den Ihr kennt.
Ihm raubte Nunal freventlich die Braut,
Und stürzte Menschenglück mit frecher Hand.
Das soll er mir mit schwerer Strafe büßen. —
Doch still! — der Knappe kommt. Jetzt mag er hier
Noch einmal ungestört sein Leiden klagen,
Dah wird sein Herz voll süßer Hoffnung schlagen.

(Sie zieht sich mit ihrem Gesolge zurück.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad (kommt bleich und verstört
aus dem Walde).

Konrad.

So ganz vernichtet, ganz! — Mit einemmal
Der volle Himmel grausam mir zerstört,
Den mir die Zukunft freundlich zugesprochen. —
Mein armes Mädchen! Theures, süßes Kind!
Auf dieser Erde war für uns kein Hoffen,
Auf dieser Erde war kein Glück für uns! —
Kein Hoffen und kein Trost ist mir geblieben,
Mein Sehnen geht zu jener Welt hinauf!

Cavatine und Duett.

Hier kenn' ich nur den Schmerz; dort drüben,

Und nicht auf Erden ist mein Lieben! —
Welt, fahre wohl! — Ihr Fluthen, nehmt mich auf!
(Er will sich in den Teich stürzen.)

Alberga

(tritt ihm entgegen).

Zurück! was suchst du in den Wogen?
Die Hoffnung lebt! Zurück, zurück! —
Dich hat ein falscher Wahn betrogen;
Vertraue mir, ich will dein Glück!

Konrad.

Wer bist du, wunderbares Wesen,
Mich fesselnd an des Lebens Rand?
Hast du in meiner Brust gelesen,
Bist du zur Netterin gesandt?

Alberga.

Erkenne, Jüngling, deine Meister!
Mit Freuden segne dein Geschick!
Ich bin die Königin der Geister,
Und lenke gern der Menschen Glück!

Konrad

(auf den Knieen).

O, große Königin! vergebens
Ist jeder Trost für meinen Schmerz!
Ach! schon am Ziele meines Strebens,
Bricht ohne Hoffnung jetzt mein Herz!

Alberga.

Ich halte dir, was ich geschworen;
Den Zweifel will ich gern verzeihn.
Dein Mädchen ist dir nicht verloren,
Du selbst sollst ihr Erretter sein!

Konrad.

Wie? Mädchen ist mir nicht verloren?
Und ich soll ihr Erretter sein?

Beide.

Groß und siegend bricht die Freude
Ihm } in's volle Herz hinein!
Mir }
All { sein } Hoffen, all { sein } Streben
 { mein }
War verzweifelnd aufgegeben,
Doch { du sollst } gerettet sein,
 { ich soll }
Und das Glück ist wieder { dein.
 { mein.

Alberga.

Nun schnell in Eure Höhlen wieder!
Dir folgen freudig deine Brüder,

Und in der Berge tiefsten Gründen,
Da magst du die Geliebte finden. —
Die Felsen weichen deiner Hand;
Die Königin hat dich gesandt!

Konrad.

Mein Entzücken kennt keine Schranken!
Die letzte Fessel zerreißt! —
Wie soll ich dir lohnen und danken,
Du guter, du himmlischer Geist!

Beide.

Groß und siegend bricht die Freude zc.

(Ab auf verschiedenen Seiten.)

Dritter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in die Decoration vom ersten Auftritte der ersten Abtheilung. Walther mit den Knappen und Mädchen. Sie setzen sich in verschiedenen Gruppen traurig und weinend rings herum auf das Bauholz. Walther bleibt im Vordergrund.)

Walther.

Ihr guten Leute, wein't doch nicht so sehr!
Ich alter Mann muß sonst vor Gram noch sterben. —
War doch so glücklich, so ein reicher Vater,
Wie noch mein Mädchen blühend vor mir stand!
Nun hat der arge Sturmwind es gebrochen;
Ich hatt' es doch so lange treu geschützt! —
Hab' keinen Schritt mehr in das Grab zu thun,
Schon dde, wie das Grab, ist meine Wohnung. —
Mit Mädchen bin auch ich dahin gegangen. —
Ach! Mädchen, Mädchen! ach, mein armes Kind!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad.

Konrad.

Ruft nicht verzweifelnd unsers Mädchens Namen;
Ich bringe Trost! Verstumm't mit Euren Klagen!
Ich Ueberfelig, ich bring' Euch Trost.
Die Freude kehrt auf's neu' in unsre Kreise:
Denn Mädchen lebt, und retten soll ich sie!
Frag't mich nicht lange, wie, und wo — mir selber
Ist 's wie ein Traum, doch soll 's zur Wahrheit werden!

Walther.

Sie lebt! sie lebt! Sie soll mir wiederkehren! —
O, sag' mir, Konrad, wach' ein Engel hat
Die Himmelsbotschaft dir in's Herz geäußert,
Die mich Verzweifelnden in's Leben ruft!

Konrad.

Last mich erzählen, wenn das Werk vollbracht,
Wenn sie gerettet uns am Herzen liegt.
Nur so viel jetzt: ein Wesen bessrer Welten,
Fee oder Engel, wie Ihr 's nennen wollt,
Ist mir in jenem Walde dort erschienen,
Verhieß mir, daß ich Mädchen wiederfinden,
Daß ich aus Räubers Macht sie retten sollte.
In einer Höhle, unfern unsrer Weitung,
Da hält der freche Räuber sie verborgen;
Doch seine Felsen weichen unsrer Hand,
Denn eine Größere hat uns gesandt!

Walther.

So eil' dich, Sohn, hinab in unsre Berge!
Dein Mädchen wartet auf den treuen Freund! —
O bring' ihr Rettung aus verhassten Ketten!
O bring' ihr Hülfe in der höchsten Noth!

Arie mit Chor.

Konrad.

Hinab, hinab in unsre Berge,
Wo die Geliebte schmachten muß!
Uns helfen gute Geister droben,
Drum muthig Eure Faust gehoben;
Bring't ihr der Rettung Himmelsgruß! —
Ach wüßtest du in deinem Kerker,
Wie Liebe Alles für dich that!
In freche Räubersmacht gegeben,
Verzweifelt du an Glück und Leben,
Nicht ahnend, daß die Rettung naht. —
Doch siegend soll sie dich begrüßen;
Die Liebe kommt, die Hülfe naht! —
Wie? Mädchen schmachtet noch in Ketten? —
Auf! laßt uns eilen, sie zu retten!
Auf, Brüder! auf zur schönsten That!

Chor der Bergknappen.

Wie? Mädchen schmachtet zc.

(Alle ab. Die Knappen fahren an.)

Fünfter Auftritt.

(Eine kleinere Höhle, als wie im ersten Act.)

Kunal und Mädchen (Mädchen setzt sich weinend auf ein Felsenstück).

Kunal.

Kann dich denn nicht der Liebe heißes Wort,
Die tiefe Sehnsucht meiner Brust bewegen?
Und hast du kein Gefühl für mich, als Haß? —
Sieh, ich bin dieses Berges Fürst und Herr,

Bin einer von den vorgezog'nen Geißern,
Die frischer Jugend ewig sich erfreu'n,
Und tief sehn in das Räthsel der Natur.
Das heil'ge Feuer ist mein großes Reich,
Und glühend, wie sein heißes Element,
So ist das Herz und seine volle Liebe: —
So bel' ich dich aus tiefer Seele an.
Mit meinem Glücke will ich dich begaben;
In ew'ger Jugend sollst du blüh'n wie ich;
Viel hundert Geister sollen treu dir dienen.
Du nennst dich künftig Herrin dieses Berg's,
Und alle seine Pracht soll dir gehören! —
Du schweigst? — Wie? bin ich keiner Antwort werth?
Und kann denn nichts in dieser schönen Brust
Das Bild des armen Sterblichen vernichten,
Das zwischen mir und meinem Glücke steht?

Nötschen.

Verräther! schmähe nicht den theuren Namen,
Der mir im Herzen ewig bleiben soll.
Ein Blick von ihm wiegt alle Schätze auf,
Die du und deine Geister bieten können.
Willst du ein Herz mit Golde überwiegen,
Und Liebe kaufen mit dem Glanz der Nacht?
Nein, armer Geist! du fehlst in deiner Rechnung.
Ein liebend Herz ist nicht um Schätze feil,
Denn Liebe nur kann um die Liebe werben.
Und so bist du mir ewig der Verhaftete,
Und ewig theuer bleibt der Andre mir.

Nunal.

Nun, willst du nicht auf sanfte Bitten hören,
So sollst du zittern vor des Geistes Zorn.
Ich will dich quälen, bis du den Verhafteten
Auf deinen Knien um Erbarmen siehst.
Den Buhlen will ich auf der schwanken Fahrt
Mit raschem Stöße in den Abgrund stürzen;
Al' dein Geschlecht, es soll vernichtet sein,
Denn keine Schranken kenn' ich, wenn ich hasse.
Austoben will ich den gewalt'gen Schmerz,
Verhöhnter Liebe ihre Opfer bringen. —
Nur zwei Gefühle hab' ich in der Brust,
Haß oder Liebe, beide ohne Grenzen,
Und wie ich dich jetzt glühend lieben kann,
Und alles bieten mag für deine Liebe,
So wüthend ist mein Haß, wenn du mich höhnst.
Noch ist mein Herz nie ungerächt geblieben: —
Nun wähle! soll ich hassen oder lieben?

D u e t t.

Nötschen.

Droh'n und Bitten ist vergebens.
Liebe hält, was sie verspricht;
Bis zum letzten Hauch des Lebens
Drech' ich meine Treue nicht.

Nunal.

Wag' es nicht, mich zu verhöhnen!
Kennst du meines Zornes Macht?
Neue kann ihn nicht versöhnen;
Was er brütet, wird vollbracht.
Sprich, willst du noch widerstreben?

Nötschen.

Ewig bleibst du mir verhaft!

Nunal.

Nun, so sollst du vor mir beben.

Nötschen.

Liebe hat mir Muth gegeben: —
Wüthe nur, ich bin gefaßt.

Beide.

Welch ein Loben hier im Herzen!
Welche stürmenden Gefühle
In der qualzerriss'nen Brust! —
Ach, so nahe schon am Ziele,
Und nun all' der Liebe Schmerzen
Für des Lebens schönste Lust!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wella.

Wella.

Mich sendet unsre große Königin,
Und läßt dich jetzt zu ihr hinauf entbieten.
Doch magst du keinen Augenblick verweilen,
Denn ungeduldig wartet dein die Herrin;
Drum folge mir. —

Nunal.

Sogleich, ich zaud're nicht. —

(Bei Seite.)

Was ist der Fürstin, daß sie mich so schnell
Zu sich entbieten läßt? — Hat sie den Raub
Bemommen? Wär' ich vor ihr angeklagt?

Nötschen (bei Seite).

Was mag der Geisterruf bedeuten?
Bestürzt und zaudernd steht der Berggeist da. —
Wär' es wohl Rettung?

Wella (leise zu Nötschen).

Hoffe nur! du darfst!

Dein Retter naht, er wird dir bald erscheinen.

Nötschen (leise).

O goldne Hoffnung! kehrt du freudig wieder,
Die ich verloren gab in meinem Schmerz?

Wella.

Du weißt noch, Nunal? Auf, und folge mir!

Du hörst es, daß die Königin dein wartet;
Was hält dich ab, was stehst du zaudernd da?

Terzett.

Runal.

Nein, ich darf nicht länger weilen;
Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohl! so laß uns eilen;
Runal, komm, und folge mir!

Röschen.

Warum mag er noch verweilen?
Ach, ich wünscht' ihn weit von hier!

Wella.

Doch du zauderst ja noch immer.

Runal.

Ach, ich mach' es nur noch schlimmer!

Röschen.

Hoffnung, laß mir deinen Schimmer!

Wella.

Nun, so geh' ich denn allein.

Runal.

Wella! nein, dies darf nicht sein!

Röschen.

Doch wird Rettung möglich sein?

Wella (zu Röschen).

Freue dich der Hoffnung wieder;
Fürchte nichts, dein Retter lebt!
Drückt dich auch der Zweifel nieder,
Wenn der Muth dich nur erhebt.

Zugleich.

Röschen.

Woh! der Freche zaudert wieder. —
O, du hast mich neu belebt.
Doch der Zweifel drückt mich nieder,
Wenn die Hoffnung mich erhebt.

Runal.

(Für sich, Röschen betrachtend, zugleich mit Beiden).

Sieh! ihr beben alle Glieder,
Da sie Muth zu heucheln strebt.
Mehr noch drückt die Furcht sie nieder,
Als die Hoffnung sie erhebt. —
Nein, ich darf nicht länger weilen!
Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohl! so.

Wie oben.

Röschen.

Warum mag er so.

Alle Drei.

Was die Zukunft bringen mag —
Nur Geduld, bald wird es Tag!

(Alle ab zu verschiedenen Seiten.)

[Bei der Aufführung in Dresden ist hier folgende Arie von fremder Hand eingelegt worden:]

Röschen.

Auf der Ungewißheit Bogen
Schwankt mein Herz in bangem Zagen,
Bald zur Höll' herabgezogen,
Bald zur Sonn' hinaufgetragen;
Doch im harten Widerstreit,
Weiß ich nicht, wer Rettung beut.
Liebe, ja, dir soll vertrauen
Meines Herzens fester Muth,
Auf zu dir will froh ich schauen,
Du, des Daseins höchstes Gut.
Wenn mich alles will verlassen,
Jede Stütze schwankt und bricht,
Will ich deine Hand noch fassen;
Denn wer liebt, verzaget nicht.

(Röschen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Die Rettung, wie in dem letzten Auftritt der ersten Abtheilung.)

Walther, Konrad und die Knappen (fahren den Schacht hinab, mit Grubenlichtern und Gezehe, und kommen in den Vordergrund).

Konrad.

Wir sind zur Stelle, wackre Berggenossen;
Und wie die Geisterkönigin verhieß,
So müssen wir hier jene Höhle finden,
Wo mir ein edler Erz verborgen liegt,
Als ich mir je aus diesem Berg gewonnen.

Walther.

Auf, wackre Knappen! schwing't die Fäustel hoch,
Und laßt sie fall'n auf diese Felsenwände,
So spüren wir das Nest des Räubers aus;
Denn leicht mag es ein Bergmannsohr ergründen,
Wo eine Höhle sein kann im Gebirg.

(Er schlägt an einen Felsen.)

Horch! da klingt 's hohl, recht hohl, 's geht auch 'ne Kluft
Ganz seiger durch die hohe Felsenwand.

Konrad.

Ach, Vater, laßt mich sehn! Gewiß, gewiß,

Hier ist der Zugang in des Räubers Höhle.
Die Ahnung sagt es mir in meiner Brust.

(Klutt in die Spalte.)

Nöschen!

Finale.

Leutliebes Nöschen, hörst du meine Stimme?

Nöschen (von innen).

Ich höre dich, ich höre dich!
Komm, löse meine Ketten!
Befreie mich, befreie mich;
Jetzt kannst du mich noch retten!

Konrad.

Ich folge dir, ich folge dir;
Und bist du noch zu retten,
Vertraue mir, vertraue mir,
Ich löse deine Ketten!
Ihr Knappen, auf, frisch an und d'rauf!
Die Häufel hoch geschwungen!
Die Wand muß auf! Glück auf, Glück auf!
Nur keck hineingebungen!

Alle.

Glück auf, Glück auf!
Die Wand muß auf!
Und läg' die ganze Erde d'rauf,
Der Berg wird doch bezwungen!
(Sie arbeiten heftig an der Wand.)

Konrad und Walther.

Der Felsen bricht! die Mauer sinkt!
Glück auf! die gute That gelingt!
Seht Eure letzten Kräfte ein,
Denn Nöschen muß gerettet sein!

Alle.

Ja, Nöschen soll gerettet sein!

Walther und Konrad.

Da stürzt die Wand! der Berg ist auf!
Die Rettung naht!

Alle.

Glück auf, Glück auf!

(Konrad stürzt durch die Öffnung in die Höhle, und trägt
Nöschen auf den Armen heraus.)

Nöschen, Konrad und Walther.

Bin ich Euch } wiedergegeben?
Bist du uns }
Kehr' ich } der Liebe zurück?
Kehrst du }
Sind es nur Träume vom Leben?
Ist es denn Wahrheit, dies Glück?

Nöschen.

Ah, wie so selig an Eurer Seite,
Fühl' ich die Freiheit in meiner Brust!
Kaum ertrag' ich die Fülle der Freude;
Zu groß, zu unendlich ist diese Lust!

Konrad.

Sieh, da kommen die treuen Mädchen,
Dich zu begrüßen mit festlichem Lied;
Rosen bringen sie mit und Kränze,
Nur für die Liebe aufgeblüht.

Chor der Mädchen

(die durch den Stollen dahergehen).

Sei uns willkommen im Kreise des Lebens,
Liebliche Schwester, blühende Braut!
Sieh, wir flochten den Kranz nicht vergebens;
Glücklich, wer seiner Liebe vertraut!

Nöschen.

Dank Euch, Ihr Schwestern, Dank Euch allen,
Die Ihr den freundlichen Kreis um mich zieht;
Wenn alle Töne im Leben verhallen,
Mir klingt doch im Herzen dies treue Lied.

Walther

(indem er Nöschen den Kranz aufsetzt).

Wohl flochten die Schwestern den Kranz nicht vergebens;
Der Vater begrüßt dich als Konrads Braut.
Zieh' frohlich hin durch die Stürme des Lebens! —
Wohl Euch, Ihr habt der Liebe vertraut!

Nöschen und Konrad.

Ah Vater, so gebt uns Euren Segen!

Walther.

Der Herr sei mit Euch auf Euren Wegen!

(Lange Pause, dann)

Nöschen, Konrad und Walther.

Welch' ein Augenblick der Freude!
Welcher Wechsel, welches Glück!
Liebe siegt; nach langem Streite
Kehrt der Friede uns zurück!

Alle.

Welch' ein Augenblick ic.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kunal (tritt aus der Felsenöffnung).

Kunal.

Wie? meine Höhle ist erbrochen,
Und die Geliebte ist geraubt? —
Das werde fürchterlich gerochen!
Den Frevel hatt' ich nicht geglaubt!
(Tritt hervor.)

Verwegne! was habt Ihr begangen?
Das sollt Ihr büßen mit gräßlicher Pein!
In meinen Bergen seid Ihr gefangen; —
Gebt das Mädchen zurück! die Dirne ist mein!

Konrad.

Das Mädchen ist mir und der Liebe treu!
Wir sind nicht gefangen — wir sind frei!

Mädchen.

Und magst du uns auch all' verderben,
Wir werden uns lieben und sterben.

Alle.

Ja, wir sind frei, und wissen zu sterben.

Runal.

Ihr wolkt noch trocken, und höhnt meine Wuth? —
Nun, so verschlinge sie, feurige Gluth!

(Von allen Seiten stürzt und regnet es Feuer nach gewaltigem Donner auf die Bergleute und ihre Mädchen. Sie fallen auf die Kniee und bilden so betend eine große Gruppe.)

Alle Bergleute und Mädchen.
Welche Gluthen, welche Flammen,
Schlagen über uns zusammen!
Hör' uns, Gott, in unsrer Noth! —
Nimm uns auf in deine Arme!
Unsrer Seelen dich erbarme!
Rett' uns, rett' uns, Herr und Gott!

Zugleich mit Runal.

Runal.

Immer höher schlag't, ihr Flammen,
Ueber diese Brut zusammen!
Tausendfach sei jeder Tod! —
Ihr verschmähtet mein Erbarmen,
Könnt nun recht in Lieb' erwarmen,
Und nun spott' ich Eurer Noth!

Zugleich mit den Bergleuten.

Neunter Auftritt.

(Ein heftiger Blitz und Donnerschlag; die Höhle spaltet sich oben, man sieht den freien Himmel, und Alberga schwebt auf einer Wolke mit ihren Snylphen durch die Luft.)

Alberga

(noch in der Luft schwebend).

Für Euch ist Rettung bereit! —
revler, du bist gerichtet!
Das Werk deiner Wuth sei vernichtet;
Die Königin gebeut!

Runal.

Das Element weicht der höhern Macht;
Empfange den Sohn, allgewaltige Macht!

(Er versinkt unter Flammen und Donner.)

Alberga.

Wie jetzt, die Herrin zu begrüßen,
Der Himmel freundlich sich verklärt,
So mögen Eure Stunden fließen,
Bis Ihr der bessern Welt gehört.

(Während dieser Worte schwebt sie schon langsam empor, doch so, daß man sie bis zum Schlusse sehen kann.)

Alle

(auf den Knieen).

Du kannst in unsern Augen lesen,
Wie jede Seele still dich preist! —
Fahr' wohl, fahr' wohl, du höh'res Wesen!
Fahr' ewig wohl, du guter Geist!

(Der Vorhang fällt.)

Alfred der Große.

Oper in zwei Aufzügen.

Personen:

Alfred der Große, König von England.
 Alwina, seine Braut.
 Rowena, ihre Freundin.
 Dorset, englischer Ritter.
 Eward, Alfreds Knappe.
 Harald, }
 Gothron, } dänische Fürsten und Feldherren.

Chor der Engländer.
 Chor der Dänen.
 Chor der Gefangenen.
 Chor der dänischen Frauen.

(Scene: Dänisches Lager in England. Gegend in der Nähe desselben. Zeit: das Jahr 878.)

(In Musik gesetzt von J. P. Schmidt. Auf der königl. Opernbühne zu Berlin aufgeführt den 28. Nov. 1830. Die Partitur dieser Oper ist von dem Componisten in Berlin zu erhalten.)

Erster Aufzug.

(Lager der Dänen. In der Ferne ein Schloß.)

Erster Auftritt.

(Vollfest.) Die Dänen (liegen theils einzeln, theils gruppiert auf dem Boden, spielen und trinken. Im Hintergrunde wird getanzt). Einige dänische Frauen (bedienen die Krieger). Andere (sitzen mit ihnen auf der Erde). Gothron (ganz im Vordergrund sitzt auf einem Felsenstücke und scheint in Gedanken verloren).

(Der Ouverture schließt sich unmittelbar an:)

Chor der Dänen.

Auf, tapf're Gesellen, zum Feste!
 Zum Becher, ihr tobenden Gäste!
 Wir zehren vom köstlichen Raub! —
 Hoch lebe der muthige Krieger,
 Der Däne, der Brittenbesieger!
 Und Albion nieder in Staub!

Chor der Frauen.

Einsam unter fremdem Himmel,
 Von dem Mutterlande weit,
 Zogen wir durch's Kampfgetümmel,
 Durch der Männer blut'gen Streit.

Nach der Heimath oft, der lieben,
 Wandte sich der trübe Blick;
 Doch wir sind Euch treu geblieben,
 Treue hielt uns hier zurück.

Chor der Dänen.

Auf, tapf're Gesellen, zum Feste! &c.

Gothron.

Im Siegestaumel schwelgt das Volk, doch mich
 Verfolgt das Schreckensbild der letzten Nacht. —
 Wie, Gothron! ist das der geprüfte Muth,
 Ist das der feste Sinn bei jedem Sturme? —
 Nein, denke, wer du bist, und sei ein Mann,
 Sei nicht der Mörder deiner eignen Kraft!
 Der Nacht gebieten finstre Erdenmächte,
 Und senden, Unglück streuend, uns den Traum.

Recitativ und Arie.

Recitativ.

Doch stand es nicht mit voller Kraft des Lebens,
 Vor meiner Seele wie ein Bild des Lichts? —
 Noch seh' ich ihn, den königlichen Jüngling,
 Die goldne Krone auf dem stolzen Haupt;
 Den Leopard den fährt' er in dem Schilde.
 Zornglühend trat er vor mich hin, ich sank,
 Von seines Blickes Flammkraft getroffen.

Arie.

Drückend schwer ist die Luft —
 Im Nebel schreiten,
 Winkend vom Weiten,

Geister der Ahnen,
Senken die Fahnen,
Deuten zur Gruft —
Aber ob Wetter auf Wetter sich thürmen,
Donner auf Donner kracht,
Fest noch steh' ich unter den Stürmen,
Oder fall' als Held in der Schlacht!

(Gesang und Triumphmarsch in der Ferne.)

Hoch töne Trompetengeschmetter
Dir, Odin, du Höchster der Götter,
Der trozende Feinde besiegt!

Gothron.

Was hör' ich — wie? Triumphgesang der Unsern?
Ist das nicht Harald's Siegesmarsch?

Ein Bote

(kommt und spricht während des sich verstärkenden Sieges-
marsches).

Ja, Herr!

Er traf mit seiner sieggewohnten Schaar
Auf König Alfred's Heer; es focht verzweifelnd;
Doch Harald drang in seine dicht'sten Reihen,
Und Englands letzte Mauer war gebrochen.
Der König ist entflohn mit wenig Edlen,
Und nur das Leben hat er sich gerettet.

Gothron (bei Seite).

Wenn Harald siegt, darf Gothron nicht mehr träumen.

Zweiter Auftritt.

Der Triumphzug der dänischen Sieger. Har-
ald. Britische Gefangene.

Chor

der dänischen Krieger und Frauen.

Hoch töne Trompetengeschmetter
Dir, Odin, du Höchster der Götter,
Der trozende Feinde besiegt!

Die Krieger

(allein).

Wir trafen gerüstet die Britten,
Wir haben wie Dänen gestritten,
Als Helden gekämpft und gesiegt.

Chor der Gefangenen.

Weh! was haben wir verbrochen? —
Vater der Barmherzigkeit!
Uns're Stärke ist gebrochen,

Hingewürgt im blut'gen Streit!
Zahllos, Herr, sind uns're Leiden;
Rett' uns aus der Macht der Heiden!

Chor der Krieger

(wiederholt).

Hoch töne Trompetengeschmetter,

ic. ic. ic.

Als Helden gekämpft und gesiegt.

Harald

(zu seinen Dänen).

Das war ein blut'ges Tag'werk, Kampfgenossen!
Ihr habt Euch Eures Führers werth geschlagen.
Stand doch das Volk der Britten wie ein Fels,
Als wollt' es einer Welt entgegen kämpfen.
Doch wie der Blitzstrahl aus den Wolken schmettert,
War Harald da und seiner Dänen Schaar,
Und wo dies Schwert kämpft, ist der Tag gewonnen.

Gothron (bei Seite).

Der Uebermüth'ge! (Laut.) Heil dir, edler Feldherr!
Du hast die Kraft des Dänenarms bewährt.
Im blut'gen Spiel der Schlachten grau geworden,
Kann ich mich nimmer solcher Großthat rühmen.

Harald.

Die Welt hat Einen Harald nur geboren,
Und nur Ein Harald soll der Welt gebieten.

Gothron (bei Seite).

Fahr' hin, fahr' hin! auch deine Stunde schlägt!
Das Schicksal wird den Knabenhochmuth beugen.

Harald.

Jetzt, Kampfgenossen, laßt Euch nach der Arbeit.
Sorglos könnt Ihr die Nächte jetzt verschlummern:
Alfred hat unsrer Schwerter Kraft gefühlt,
Er ist besiegt und Albion ist unser.

Gothron.

Noch, Harald, ist 's nicht Zeit zu Siegesfesten;
Noch ist das Werk, das große, nicht vollbracht,
Und mancher Morgen muß noch blutig tagen,
Oh' Albion des Siegers Schwert erkennt:
Denn Alfred lebt und viel der edlen Britten;
Ich ahne hier noch eine wilde Zeit.
D' traue nicht dem flücht'gen Glück der Schlachten,
Denn schneller, wie die Welle steigt und fällt,
Treibt uns das Schicksal auf dem Meer des Lebens.
Fürst! auch dem schwachen Feind ist nicht zu trau'n.
Nur jetzt noch schwelge nicht im Siegestaumel.
Nur jetzt zum Ziel —

Harald.

Mein Werk hab' ich gethan.

Willst du die Lust des Tages mir vergiften?
 Ich schlage nur in freier off'ner Schlacht;
 Doch liebst du es, die Wälder zu durchspüren,
 Folg' dem armsel'gen König nach. — Nur zu!
 Mich hat es nie nach solchem Fang gelüftet. —
 Und jetzt sei Siegesmahl und Tanz. Ich will 's!

Gothron.

Verschmähe meinen Rath, ich muß es dulden;
 Doch eine Zeit wird kommen, wo dich 's reut!
 Mich aber hält dein Spotten nicht zurück.
 Nicht eher soll der Siegestrunk mich laben,
 Bis Alfred's Blut mein Dänenschwert gefärbt;
 Ihm folg' ich durch der Wälder dickste Nacht,
 Denn in dem Fürsten fällt des Volkes Macht.
 (Ab mit seiner Schaar.)

Dritter Auftritt.

Harald. Seine Dänen. Die Gefangenen.

Harald

(dem Gothron nachrufend.)

Geh', Alter! geh', du störst nur unsre Feste;
 Dich treibt der Neid, die Mißgunst meines Ruhms.

(Zu den Kriegern.)

Führt die Gefang'nen fort zur sicheren
 Bewahrung. — Alwina führt herbei! Dann kehrt
 Zurück, das Siegesfest mit mir zu feiern.

(Die Gefangenen werden von einigen dänischen Kriegern ab-
 geführt.)

Harald.

Auf, wack're Dänen! auf, und frisch begonnen
 Das hohe Lied von der geschlag'nen Schlacht!

Chor der Dänen

(von Ballet-Pantomime begleitet).

Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

Furchtbar webten die Walkyren
 Das Gewebe der Schlacht,
 Mit blutigen Lanzen
 Und Menschengliedern
 In der Felsen Nacht.

Chor der Dänen.

Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

Das Loos des Kampfes ist gefallen,
 Wenn Odin gebeut.
 So zogen wir aus,
 Dem Feinde entgegen
 Zum wogenden Streit.

Chor der Dänen.

Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

Speere blinken,
 Krieger sinken.
 Durch des Kampfes Nacht
 Schreiten die Walkyren,
 Führen die Gefall'nen
 Zu Odins Burg,
 Zu Walhalla's Pracht.

Chor der Dänen.

Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

Der Mordstahl raste fürchterlich
 In Männer-Brust. Der Britte wich
 Und seine Mauer brach.
 Denn Harald warf den blut'gen Speer,
 Und jagte siegend durch das Heer;
 Gewonnen war der Tag!

Chor der Dänen.

Wir kämpften mit dem Schwert,
 Wir siegten mit dem Schwert;
 Des Feindes Mauer brach,
 Gewonnen war der Tag!

(Während des letzten Gesanges zieht sich der Chor nach und
 nach in den Hintergrund zurück, lagert sich dort und beginnt
 das Siegemahl.)

(Hier kann auch ein charakteristischer Tanz eingelegt werden.)

Vierter Auftritt.

Harald. Die Dänen. Alwina und weibliches
 Gefolge, von Kriegern geleitet.

Harald.

Ich stehe nicht in Odins Günst allein,
 Auch Freya hat zum Lieblich mich erkoren;
 Denn in der Schlacht, der siegend ich gebot,
 Ward mir die schöne Brittin dort erkämpft,
 Und heut noch will ich sie als Braut umarmen. —

Dein Volk, Alwina, sank vor meiner Macht,
 Ich habe dich als Beute mir erstritten;
 Du bist in dieses Arm's Gewalt: so höre! —
 Es hat dein Blick mein Siegerherz gewonnen,
 Und deiner Glieder reizende Gestalt
 Erregte meiner Seele tiefsten Grund;
 Drum reich' ich dir, ein freier Dänenfürst,
 Die stolze Hand. Erhörst du meinen Wunsch,
 So will ich Männertreue dir geloben, —
 Als Königin wird dich mein Volk verehren. —

Recitativ und Arie.

Alwina (bei Seite).

Allmächtiger, verleihe' mir Kraft! — Muth! — Muth! —

Harald.

Du wirfst dein eignes Loos. — Bist du entschlossen?

Alwina (stolz).

Ich bin 's und war 's, eh' du dein Wort vollendet.

Arioso.

Wagst du 's, nach mir die Hände auszustrecken? —
 Ein Brittenherz schlägt hier im Busen laut,
 Und nimmer kann dein Drohen mich erschrecken;
 Denn ich bin Alfred's stolze Königsbraut!
 Ich hasse dich mit aller Kraft der Seele! —
 Jetzt, Dänenfürst, jetzt frage, was ich wähle.

Harald.

Du, Alfred's Braut, Alwina? — Tod und Hölle!
 Muß der mir überall als Feind begegnen?
 Und du, Verräth'rin, wagst 's, mich zu verschmähen?
 Ich werfe dich in tiefe Kerkernacht;
 Dich soll der Tag nicht freundlich mehr umwehen.
 Verblüht sei dir des Lebens Rosenpracht;
 Und sind' ich deinen Buhlen einst im Streite,
 So wird er meines Grimmes blut'ge Beute.

Arie.

Alwina.

Es lebt noch ein gerechter Gott im Himmel,
 Und ich verachte deine blinde Muth.
 Alfred erhebt sich einst im Schlachtgetümmel,
 Und schreitet muthig durch des Kampfes Bluth.
 Erzitt're! diese Fesseln wird er brechen,
 Und meine Schmach in Eurem Blute rächen.

(Als mit ihrer Begleitung. Harald folgt ihr. Sobald Alwina geschlossen, fällt zugleich der Chor ein.)

Fünfter Auftritt.

Die dänischen Krieger.

Chor der Dänen.

Das fröhliche Fest ist beschlossen,
 Wir haben die Stunden genossen.
 Nun geht es auf's Neue zum Streit;
 Schon sind wir zum Kampfe bereit.

(Die Scene bleibt einige Augenblicke unverändert, bis der Gesang der abziehenden Dänen ganz verhallt.)

Sechster Auftritt.

(Eine öde Gegend im Walde, von Felsen umgeben.)

Alfred (noch in vöbliger Königskränzung, tritt verstört auf).

Cavatine.

Wohl euch, ihr tapfern Streiter!
 Ihr sankt mit Hoffnung im Blick;
 Aber ihr starbt vergebens!
 Den herrlichsten Preis des Lebens
 Raubt uns ein feindlich Geschick.

Recitativ.

Der Schlag ist hart; doch darf ich schon verzagen? —
 Ist denn das Höchste, Aeußerste gethan? —
 Mich liebt mein Volk; es giebt mich nicht verloren,
 Und stürzt sich freudig in des Kampfes Nacht. —
 Noch fühl' ich Kraft in diesem Arm sich regen,
 Und meinem Schicksal geh' ich kühn entgegen.

Arie.

Wild braust der Sturm, die Donner brüllen,
 Und aus der Wolken dunklen Hüllen
 Dringt noch ein Strahl des Lichts hervor.
 Der Adler sieht 's, und ohne Grauen
 Darf er des Fittigs Kraft vertrauen,
 Und schwingt zur Sonne sich empor.

(Wie er abgehen will, begegnet ihm Steward.)

Siebenter Auftritt.

Alfred. Sieward.

Sieward.

Mein König!

Alfred.

Sieward!

Sieward.

Herr! Gott sei gedankt!

Du lebst, du lebst!

Alfred.

Mein alter, treuer Diener!

Sieward.

Jetzt mag das Schwert des Dänen mich erreichen;
Ich sterbe gern, denn du bist ja gerettet!

Alfred.

Ah! viel des edlen Blutes ist geflossen,
Und schwer getroffen sank manch' theures Haupt. —
Doch! — Himmel! — sprich, wo ist Alwina? sprich!
Hab' ich sie nicht in deinem Schuß verlassen? —
Wo ist sie, Alter? — Ende meine Angst!

Sieward (bei Seite).

D muß ich ihm das Gräßliche verkünden! —
(Cont.) Alwina, edler Herr —

Alfred.

Ist todt? — Vollende!

Ich bin ein Mann, und will als Mann es tragen.

Sieward.

Todt ist sie nicht, doch schlimmer wohl als todt; —
Alwina ist gefangen von den Dänen!

Alfred.

Gerechter Gott! gefangen von den Dänen?
In Haralds übermüthiger Gewalt?

Sieward.

Als du zum Kampfe muthig ausgezogen,
Und wir im Lager froher Kunde harrten,
So sprengt' ein Flüchtiger an uns vorüber,
Und rief uns zu: der König ist umzingelt!
Und während uns dies Wort zu Boden schlägt,
Und uns die Angst nicht Worte finden läßt,
Schwingt sich Alwina auf des Zelters Rücken

Mit wildem Blick, und spornet das edle Ross,
Daß es hochbäumend in die Luft sich hebt,
Stürzt kühn dem nahen Feinde sich entgegen,
Und fällt, noch eh' wir rettend sie ereilen,
In Haralds Macht. —

Alfred.

Die Unglückselige!

Sieward.

Ich aber floh zu einem armen Harfner —
Die nahe Hütte ist sein Aufenthalt, —
Der vor des Feindes Blicken mich verbarg,
Und so das Leben sorgend mir erhielt.

Alfred.

O welche Marter wird dir nicht bereitet,
Hochherzig Mädchen! kannst du es ertragen? —
Doch meine Klage wird sie nicht erretten,
Die muth'ge That nur führt zum fernen Ziel. —
Der Augenblick ist günstig. Sorglos schwelgt
Im Uebermuth des Siegs der Feinde Schaar.
Ein neuer Angriff glückt wohl. Doch vorher
Ist noch des Lagers Schwäche zu erspäh'n,
Und in des Harfners Hülle darf ich 's wagen. —
Alwina gilt 's. Es gilt das Glück des Lebens;
Drum, Sieward, eile, führe mich zu ihm!

Sieward.

Ich fühl' es wohl, mein Weigern ist vergebens;
Die That ist groß, das Herz ist ungestüm.

(Beide ab.)

Achter Auftritt.

(Waldige Gegend. Links ein Thurm.)

Gothron und seine Dänen.

Gothron.

Noch fand ich keine Spur des Brittenkönigs,
Auch seiner Freunde keinen hier verborgen.
Das ganze Volk hat flüchtig sich zerstreut.
Doch in dem Dunkel seiner dichten Wälder
Baut die Natur ihm eine feste Burg. —
Nun will ich noch den nächsten Forst durchstreifen,
Aus dem Gefahr uns drohen könnte. — Harald
Mag mich verhöhnen; ich veräume nichts,
Was Klugheit fodert. — Folgt mir, treue Dänen!

(Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Alwina (erscheint hinter den Fenstergittern des Thurms).
Alfred und Sieward (ersterer als Harfner verkleidet,
kommen später von der rechten Seite während Alwinens
Gesänge).

Romanze und Terzett.

Alwina (allein).

In des Thurmes Nacht gefangen,
Sinkt die Lebenslust in's Grab;
Ueber die verblühten Wangen
Fließt die Thräne mir herab.

(Alfred kommt mit Sieward.)

Alfred.

Was hör' ich! Gott! Vernahmst du wohl die Stimme?

Sieward.

Sie ist 's. Es war Alwinens Silberton.

Alwina (fährt fort).

Wie ertrag' ich meine Schmerzen,
Von dem Heißgeliebten fern? —
Doch sein Bild strahlt mir im Herzen
Wie ein goldner Hoffnungstern.

Alfred.

Alwina schmachtet dort in jenem Thurm!
O laß uns ihr die nahe Rettung künden!

A r i o s o.

Nicht länger sollst du trostlos weinen;
Bald überstanden ist der Schmerz.
Dein Retter naht, er wird erscheinen,
Und liebend sinkt er dir an's Herz.

Alwina.

O süßes Wort, das du gesprochen!
Des Herzens Kummer ist gestillt.
Bald sind die Fesseln mir gebrochen;
Der Liebe Hoffnung wird erfüllt!

Alfred.

Das Wagesstück muß ich vollbringen;
Den Dänenschwertern biet' ich Hohn.

Alwina.

Was du gewagt, es muß gelingen;
Die Liebe ist dein schöner Lohn.

Sieward.

Das Schicksal wird er kühn bezwingen,
Mag es ihn feindlich auch bedroh'n.

Alwina.

Gewiß, gewiß, du wirst mich retten;
Du wagst für mich die kühne That.
Ich trage muthig meine Ketten;
Ich glaube dir: mein Retter naht!

Alfred.

Gewiß, gewiß, ich will dich retten;
Für dich wag' ich die kühne That.
Ertrage muthig deine Ketten;
Verzage nicht: dein Retter naht!

Sieward.

Gewiß, gewiß, er wird dich retten;
Er wagt für dich die kühne That.
Ertrage muthig deine Ketten;
Verzage nicht: dein Retter naht!

(Alwina zieht sich hinter die Fenstergitter zurück. Indem Al-
fred und Sieward abgehen wollen, kommt Gothron.)

Zehnter Auftritt.

Alfred. Sieward. Gothron (kommt mit seinen
Dänen).

Gothron.

Was spürt Ihr herum? Wer seid Ihr? sprecht!

Alfred.

Gestrenger Herr! ich bin ein armer Harfner,
Und lebe einsam dort in jener Hütte.

Ein Däne.

Wir kennen ihn und seine Viederkunst.

Gothron.

So führ't ihn fort; er soll auch mich ergötzen.

Alfred (leise).

Jetzt, Alfred, gilt 's, jetzt mußt du es vollbringen;
Und fehlt die Kraft, muß es der List gelingen.

(Alfred wird abgeführt.)

Gothron

(zu Sieward).

Doch wer bist du? Gewiß vom Heer der Dritten? —
Gesehe!

Sieward.

Herr! ich bin ein Flüchtiger.
Der Hunger qualte mich, ich suchte Hülfe.
Erbarm't Euch, wenn ich nicht verschmachten soll.

Gothron.

Man binde ihn, und führ' ihn in's Gefängniß! —

(Steward wird gebunden.)

So wäre denn der ganze Gau durchsucht.
Nichts von Bedeutung hab' ich aufgefunden;
Nur einmal hatt' ich eine leichte Spur,
Doch bald war sie im Dickicht mir verloren.
Ich kehre leer zurück! — Auf, folg't mir, Dänen!

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Nacht. Dänisches Lager. Zur Seite ein Brunnen. Die Bühne bleibt einige Zeit leer.)

Gothron und sein Gefolge. Ein Fackelträger.
Harald (tritt auf mit seinem Gefolge und einem Fackelträger).

F i n a l e.

Harald (spottend).

Gothron! herrliche Beute
Hat uns dein Streifzug gebracht.
Wenn ich zu früh mich erfreute,
Haßt du für 's Ganze gewacht.

Gothron.

Harald! zu lange schon
Duld' ich den Hohn.
Was dieser Arm noch vermag,
Hat auch in späteren Jahren
Mancher erfahren
Bis auf den heutigen Tag.

(Er zieht sein Schwert; Harald ebenfalls. Gothrons und Haralds Gefolge treten dazwischen.)

C h o r.

Kürsten, bedenkt, was Ihr thut!
Hier, wo Ihr Beide, zum Kampfe verbunden,
Kranze des Siegs um die Schläfe gewunden,
Fließe nur brittisches Blut!

Ein Bote

(kommt zu Harald).

Vergebens, gestrenger Gebieter,
Ward Alwina im Thurne bewacht.
Durch unterirdische Gänge
Entsprang sie im Dunkel der Nacht.

Harald.

Wie? — Tod und Höll! — Alwina entsprungen?
Das kühne Wagstück wär' ihr gelungen?

Das soll sie büßen in tiefster Gruft! —
Auf, wackre Dänen, die Rache ruft!

(Mit seinem Gefolge und seinem Fackelträger ab.)

Gothron

(dem Harald nachsehend).

Hat sich dein Glück schon gewendet?
Noch ist nicht alles geendet!

(Zu den Dänen:)

Setzt ruft den Harfner mir
Hier in des Himmels Freie,
Daß er mit Saitenklang
Den frohen Muth erneue.

Alfred

(tritt als Harfner auf).

(Harfen-Vorspiel.)

N o m a n z e.

Des langen Kampfes müde,
Lag unberührt der Stahl;
Ein süßer, stiller Friede
Beglückte unser Thal.

So lebten wir die Tage
Des Lebens froh dahin;
Kein Schmerz und keine Klage
Trübte den heitern Sinn.

(Bei den folgenden Strophen werden die Dänen immer aufmerksamer, drohender und ergriminter, und Gothron immer tiefsinniger.)

Doch schnell sind verschwunden
Die glücklichen Stunden
Zur dunklen Nacht.
Da kam es gezogen
Durch brausende Wogen
Mit eherner Macht.
Und Schwerter klirrten,
Und Pfeile schwirrten;
Der Kampf begann.
Es fallen die Krieger;
Der Fremde bleibt Sieger,
Der blutig gewann.

Gothron (heimlich.)

Was mag er beginnen?
Was mag er ersinnen?

Alfred.

Doch viel kann der Mensch ertragen,
Bis die letzte Schranke bricht.
Dann muß er das Höchste wagen;
Tod und Hölle schreckt ihn nicht.
Drum erzittert dort, Ihr Dänen!
Muthig wird der Dritte steh'n.

Chor der Dänen

(auf Alfred eindringend).

Wie? du wagst, uns zu verhöhnen?

Bube! dir soll 's übel geh'n. —
Herr! das hörst du so gelassen?

Gothron.

Keiner wag' 's, ihn anzufassen!

Alwina

(schleicht hinter den Dänen heimlich im Hintergrunde hervor,
leise).Hier hört' ich des Geliebten Stimme;
Ich achte nimmer der Gefahr!
Steht er nicht dort im heil'gen Grimme,
Umringt von seiner Feinde Schaar?

Alfred

(immer in größerer Begeisterung).

Blutig wird der Morgen grauen,
Wird im Kampf die Britten schauen;
Alfred naht in Königspracht,
Schreitet durch die düß're Nacht —
„Freiheit“ ist das Lösungswort.

Dänen.

Zreib't den frechen Harfner fort!

Alwina (leise).

Ach! zu kühn war dieses Wort.

Alfred.

Siegend wird die Fahne weh'n!

Dänen.

Soll er ungestraft uns schmäh'n?

Alwina (leise).

Alfred! wie wird dir 's ergehn!

Alfred.

Das Gewagte ist gelungen,
Und der Däne ist bezwungen,
Hingeschleudert in's Verderben!

Dänen.

Frecher Bube! du mußt sterben!

Alwina.

Ach! er denkt nicht der Gefahr!

Gothron.

Bange Ahnung, wirst du wahr?

Dänen

(in der höchsten Wuth auf ihn eindringend).

Dein Blut soll diese Schwerter nehen,
Verweg'ner, schweigst du jetzt nicht bald!

Alfred

(indem er des Harfners Kleid voll Begeisterung abwirft, und
im königlichen Schmucke da steht).Wer wagt es noch, mich zu verletzen,
Des Königs heilige Gewalt?

Alle

(außer Alwina, fahren erschrocken zurück).

Der Brittenfürst!

Alwina (zugleich).

Wie groß und kühn!

Alfred.

Erkennt Ihr mich?

Gothron.

Mein Traum! mein Traum!

Alwina

(springt hervor, reißt dem einen, noch anwesenden Fackelträger
die Fackel aus der Hand und wirft sie in den Brunnen. Dunkle
Nacht).

Fort! rette dich!

(Sie reißt ihn seitwärts im Dunkel mit sich fort.)

Gothron.

Wo ist es hin, das Schreckensbild?
Das war 's, was mir im Traum erschienen;
Ich kantt' es an den edlen Mienen —
Die dunkle Ahnung ist erfüllt.

Chor.

Er ist entflohn! Schnell hinterdrein! —
Die Nacht hat ihn in Schuß genommen;
Doch soll er nimmer uns entkommen! —
Auf, Brüder, auf, und holt ihn ein!
(Wollen den Fächtigen in großer Unordnung nachsehen.)

Zweiter Chor

(tritt aus dem Innern des Zeltes ihnen entgegen und hält sie
zurück).Halt! Laßt ihn! Er ist vernichtet.
Din hat über ihn gerichtet. —
Solch' ein Fürst ohne Land und Heer
Droht uns keine Gefahren mehr.

Beide Chöre

(zugleich, wiederholen).

(Während des wilden Tumults fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

(Felsen-Gegend im Walde. Zur Seite eine große Höhle.
Morgenröthe. Sonnenaufgang.)

Erster Auftritt.

Dorset. Britten.

Morgengesang
der Britten.

Sei uns willkommen, freundlicher Morgen!
Sei uns willkommen, freundlicher Tag!
In deinem Schooße liegt es verborgen,
Was uns die Zukunft noch bringen mag.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alwina (tritt aus der Höhle).

Dorset
(der sie erblickt).

Alwina!

Alwina.

Ja! ich bin 's, und Alfred ist
Gerettet!

Dorset.

Doch du getrennt von ihm? Und hier?

Alwina.

Gerettet waren wir, doch zeigten sich
Bei Tages Anbruch einzeln in der Ferne
Noch Feinde. — Hier blieb ich, in dieser Höhle,
Auf sein Geheiß verborgen. Ihn hielt nichts
Zurück. Er machte Bahn sich durch sein Schwert,
Und eilte zu der treuen Schaar, die dort
In jenem Thale seiner harrete.

Dorset.

Wohl!

So suchen wir ihn auf.

Alwina.

Ich bleibe hier.

Hier soll ich ihn erwarten.

Dorset (zu den Kriegern).

Wackre Brüder!

Hier seht Ihr Eures Königs edle Braut. —
O sag' es ihnen selbst, du Herrliche,
Daß unser Alfred frei ist und gerettet,
Und stähle ihren Muth mit deinen Worten.

Recitativ, Arie und Chor.

Recitativ.

Alwina.

Ja, tapf're Britten, dank't dem großen Gott!
Der König ist befreit und ist gerettet,
Und mächtig seines Arm's und seiner Kraft.
Drum, Britten, sammelt Euch zu seinen Fahnen!
Er selbst wird Euch den Weg zum Siege bahnen.

Arie.

Auch mich sollt Ihr im Kampfe sehen
Mit Euch vereint im Schlachtgewühl;
An seiner Seite kühn zu stehen,
O welch' erhebendes Gefühl!

Ich durfte Alfreds Herz erwerben,
Es zu verdienen hofft' ich nie;
Jetzt kann ich für die Liebe sterben,
Hab' ich doch nur gelebt für sie!

O süße Zauberkraft der Liebe!
Ich fühle dein allmächtig Weh'n:
Wenn nichts im Leben heilig bliebe,
Dein schönes Reich wird doch besch'n! —

Auch mich sollt Ihr im Kampfe sehen
Mit Euch vereint im Schlachtgewühl;
An seiner Seite kühn zu stehen,
O welch' erhebendes Gefühl!

Chor.

Zugleich.

Mit Alfred wird sein Volk erstehen.
Es lebt in uns nur ein Gefühl.
Uns alle soll er würdig sehen,
Zu folgen ihm in's Schlachtgewühl —
Alfred und Sieg!

(Der Chor mit Dorset ab.)

Dritter Auftritt.

Alwina. Nachher Harald mit Gefolge.

Alwina.

„Alfred und Sieg!“ welch' schöne Harmonie
In diesen Worten liegt! Ihr mächt'ger Zauber

Stürzt heut' noch Tausende in Kampf und Tod. —
O segne, Gott, den Glauben deines Volks!

(Sie geht der Höhle zu.)

Doch was vernehm' ich! Wär' er schon gefunden? —
Ja, Stimmen und der Laut von Männertritten —
Ja, das ist Alfred! Alfred — Himmel! — Harald! —
(Harald und sein Gefolge tritt auf.)

Harald.

Da ist sie! — Nicht so leicht, Alwina,
Entrinnt man mir.

Alwina.

Welch' feindliches Geschick!
(Sinkt nieder.)

Harald.

Sie sinkt, sie stirbt! — Bei allen Höllengöttern!
Bringt sie zum Leben wieder, oder zittert
Für Euer eig'nes! — Fürstin! Braut! Alwina! —
Sie schlägt die Augen auf. — Dank, Odin, dir!

Recitativ.

Alwina.

Wo bin ich? Sind das noch des Lebens Reiche?
Ist es das Licht der Sonne, was mich blendet?
Gehör' ich noch der Erde an? — Ein schwerer Traum
Lag gräßlich auf dem jungen vollen Herzen —

Harald.

Alwina!

Alwina.

Weg mit diesem Schreckensbild!
Verfolgt 's mich auch in diese Regionen,
Was mich im Leben fürchterlich gequält?

Harald.

Du träumst, Geliebte! — Frisch in Lebensfülle
Stehst du noch hier auf dieser Erdenwelt.

Alwina.

Welch' so hat mich der schönste Traum betrogen?
So stößt 's mich wieder in die Wirklichkeit?
Und feindlich wühlt mit allen ihren Schmerzen
Die Gegenwart in dem zerrissnen Herzen.

Duet.

Alwina.

Welch' ein Erwachen! Ich seh' mit Grauen

Wieder mich in des Tigers Klauen —
(Zu Harald.)

Ebbte mich, oder hinweg von mir!

Harald.

Mädchen, sieh' mich zu deinen Füßen!
Laß dich als meine Braut begrüßen! —
Harald, der Sieger, kniet vor dir.

Alwina.

Es' will ich das blühende Leben lassen!
Dich muß ich ewig verachten und hassen.

Harald.

Und magst du, Stolge! mich ewig hassen;
Ich will dich mit starken Armen umfassen:
Mein mußt du sein, du entfliehst mir nicht!

Alwina.

Stärker als du ist Lieb' und Pflicht.
Bald ist 's entschieden, bald muß es tagen.
Rettung erscheint oft in äußerster Noth.

Harald.

Nein, länger kann ich 's nicht ertragen!
Zitt're, Verweg'ne, wenn Harald droht!
(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

(Wald.)

Dorset und brittische Krieger (von der entgegenge-
setzten Seite). Dann Alfred.

Dorset.

Noch sind' ich keine Spur von unserm Helden;
Fest fürcht' ich fast, er fiel in Feindes Hand.
Dann, Dorset, gilt es einen großen Kampf,
Und ungeheuer ist der Preis des Sieges.

Chor

(hinter der Scene).

Heil unserm König! — Alfred und Sieg!

Dorset.

Was hör' ich! welchen Jubel! — Wär' der König
Gefunden? — Ja! er ist 's —
(Alfred tritt auf mit dem Chor.)

Alfred.

Mein Dorset!

Dorset.

Alfred!

C h o r.

Heil unserm König! — Alfred und Sieg!

Alfred.

So find' ich dich denn wieder, treuer Freund!
 Und dich, mein wack'res Volk, dich seh' ich wieder
 Voll Siegeslust und frischem Heldenmuth. —
 Ich habe viel, viel wieder gut zu machen;
 Doch traue' meinem königlichen Schwur:
 Nicht eher ruht dies Schwert an meiner Seite,
 Bis ich mein schönes Vaterland befreit! —
 Wie dank' ich, Dorset, dir für deine Liebe!
 Hast du mir dieses Heer nicht zugeführt?
 Ist 's nicht dein Werk, daß viele tausend Männer
 Zum neuen Freiheitskampf gerüstet sehn?

Dorset.

Was ich gethan, mein edler, theurer Fürst,
 War meine Pflicht. Es hätte jeder Britte
 Für dich mit Freuden alles hinggegeben,
 Und Gut und Leben deinem Glück geopfert!

Alfred.

Den schönen Glauben hab' ich an mein Volk!
 Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft,
 Und Freundestreue prüft man erst im Sturme. —
 Nun, wack'res Volk, nun rüste dich zur Schlacht!
 Nur Eine Wahl giebt 's: Siegen oder sterben!
 Ein Gott, der über Wolken droben wacht,
 Er läßt sein Volk nicht sinken und verderben.
 So rus't ihn an um seinen großen Segen;
 Und dann dem Feinde, dann dem Sieg entgegen!

A r i e.

Alfred und Chor
(kniend).

G e b e t.

Höre unser lautes Flehen,
 Gott der Siege, Gott der Schlacht!
 Laß dein treues Volk bestehen,
 Mach' es stark durch deine Macht!
 Glück und Leben und Verderben
 Wägst du mit gerechter Hand.
 Laß uns siegen oder sterben
 Für das theure Vaterland!

(Alfred aufstehend, nach ihm der Chor.)

Alfred (allein).

Gott! laß mein Volk gerettet sein!
 Gern will ich mich zum Opfer weih'n.

(Mit Chor.)

Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht!
 Gott ist mit uns und seine Macht!

C h o r.

Alfred und Sieg!

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der innere Hofraum eines alten Castells in der Nähe des
 Schlachtfeldes mit einem breiten verschlossenen Gitterthor in der
 Mitte und niedriger Mauer.)

Novena. Seward und mehrere gefangene
 Britten.

F i n a l e.

Chor der gefangenen Engländer.

Wir verschmachten hier in Ketten,
 Sind zu neuem Schmerz erwacht!
 Will der Himmel uns nicht retten
 Aus des Feindes roher Macht?

Novena und Seward.

Alfred lebt, wir dürfen hoffen,
 Bald wird er den Kampf erneu'n;
 Bald steht dieses Thor uns offen,
 Siegend wird er uns befrei'n.

Chor der Gefangenen.

Wir verschmachten hier in Ketten &c.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Harald und Alwina (treten ein).

Harald.

Hier in festverschlossnen Mauern
 Soll sich erweichen dein harter Sinn;
 Magst du um deinen Alfred trauern —
 Doch reich' mir die Hand und sei Königin!

Alwina.

Nie werd' ich dich bitten um dein Erbarmen;
 Denn bei dem Gott, der dort oben wacht!

Viel lieber wär' ich in Grabesnacht,
Als in deinen verhaßten Armen!

Harald.

Du sollst es bereu'n!

Alwina.

Bei'm Himmel, nein!

Harald.

Sieh diese alle in Sklaverei —
Willst du mich lieben, so sind sie frei;
Aber wirst du mich länger verschmäh'n,
Müssen sie mit dir untergeh'n,
Und Alle ziehst du mit dir in's Verderben.

Alwina.

Sie sind Britten und wissen zu sterben.

(Zu den Gefangenen.)

Doch was schmachtet Ihr in Sklaverei?
Alfred, Euer König, ist frei!

Er wird Euch retten,

Er löst die Ketten.

Stürm't ihm entgegen im Siegerlauf!
Brech't Eures Herkers Thore auf!

Harald.

Bißt du rasend, Alwina? Was fällt dir ein?

Alwina.

Ich will meines Helden würdig sein.

Chor der Gefangenen.

Ja, wir wollen kühn es wagen,
Länger diese Schmach nicht tragen,
Da das Vaterland es gilt!

Alwina.

Englisch. Ihr seid Britten, müßt es wagen,
Länger diese Schmach nicht tragen,
Da das Vaterland es gilt!

Harald.

Wer es wagt, der ist verloren!
Dieses Schwert soll ihn durchbohren! —
So ein Sturm ist bald gestillt.

(Trompeten des englischen Heeres hinter der Scene.)

Quartett und Chor.

Welch' ein Ton? was mag er bedeuten?
Laut dringt er ein zu uns mit Macht! —
Ist es der Ruf zu neuem Streiten?
Naht Alfred sich in blut'ger Schlacht? —
Ein Grauen faßt mich mit banger Qual,
In Furcht und Hoffnung schwankt die Wahl.

Chor der Dritten

(hinter der Scene).

Alfred und Sieg!

Harald.

Was hör' ich?

Alwina.

Ha!

Der Unfern Feldgeschrei!

Chor

(wie oben, hinter der Scene).

Alfred und Sieg!

Chor der Gefangenen.

Sieg! Sieg! Sieg! Sieg!

Harald.

Wer Sieger ist, wird bald sich zeigen.
Ihr sollt die Freude schwer bereu'n!

(Er will durch das Mittelthor zurück, durch welches er eingetreten ist. Die Gefangenen vertreten ihm den Weg. Die Mauer und das Thor wird von außen eingeschlagen und stürzt zusammen. Dorset stürzt mit mehreren Britten herein. Man sieht im Hintergrunde das freie Schlachtfeld, mit brittischen Kriegen besetzt, und ihre Fahnen fliegen.)

Dorset.

Halt! — Ergibt Euch, Harald!

Harald.

Nimmermehr! —
Nach' oder Tod! Nicht diese Schmach!

Dorset.

So mag dich ein brittisches Schwert durchbohren.
(Sie sehten. Harald wird entwaffnet.)

Harald.

Tod und Hölle! Ich bin verloren!

Canon.

Englisch. Dorset, Alwina, Rowena, Seward.
Wie schnell hat sich das Glück gewendet!
Welch' ein verhängnisvoller Tag! —
Wohl uns! die Leiden sind geendet,
Und Alfred hält, was er versprach.

Harald.

Wie schnell hat sich das Glück gewendet!
Welch' ein verhängnisvoller Tag! —
Zu Alfreds Ruhm hat er geendet;
Und Harald duldet diese Schmach?

(hinter der Scene Feldgeschrei.)

Die Dänen.

Ddin und Sieg!

Die Britten.

Alfred und Sieg!

(Die Britten dringen von allen Seiten vor und besetzen das Theater.)

Chor der Britten.

Gewonnen ist die blut'ge Schlacht!
Gott war mit uns und seine Macht!

Alfred

(zuletzt eintretend).

Alwina!

Alwina.

Alfred! { Du hast gesezt?

{ Alfred.
{ Ich habe gesezt!

Alwina.

Du keh' in meinen Arm zurück?

Alfred.

Als Sieger keh' ich froh zurück!

Beide.

O herrlicher Tag, o himmlisches Glück!

Alfred.

Den Siegespreis hab' ich errungen,
Und Gothron fiel durch dieses Schwert. —
Ihr Dänen habt den Kampf begonnen;

(Zu Harald:)

Doch glaub' ich dich der Achtung werth!
Das Meer hat früher uns geschieden,
Auch künftig scheid' es dich von mir:
Dies Schwöre, dann zieh' hin in Frieden,
Und deine Mannen folgen dir.

Harald.

Soll ich dich seh'n in ihren Armen? —
Ich hasse dich und dein Erbarmen!
Tod oder Schande bleibt für mich. —
Und glaubst du, Stolzger, daß ich wähle? —
Alfred, mein ganzer Fluch auf dich! —
Ddin, empfang' meine Seele!

(Er ersticht sich mit einem versteinerten Dolch.)

Alle

(während Harald in die Scene getragen wird).

Gott! welch' ein Augenblick

Voll Entsetzen!

Er stirbt, er opfert sich

Seinen Götzen!

Alfred.

Die Dänen sind im Kampf gefallen,
Der Leopard erhebt den Blick;
Doch dir, mein Dorset, ja, Euch Allen
Verdank' ich dieses Sieges Glück. —
Und nun Alwina — welch' Gefühl!

Alwina.

Hoch schlägt das Herz. Wir sind am Ziel!

Beide.

O Glück der Liebe, Götterlust,
Wie hebst du meine volle Brust!
Es hebt das Herz im Hochgefühl. —
Die Liebe siegt. Wir sind am Ziel!

Schluß-Chor.

Heil, Alfred, Heil!

Der edlen Fürstin Heil! —

Wo du thronest, herrliches Paar,
Fürchten wir keine Gefahr.

Alfred

(nach der Melodie von Rule Britannia).

Stets, auch unter Friedenspalmen,
Soll dies Volk gerüstet steh'n,
Freche Feinde zu zermalmen,
Hoch der Freiheit Fahne weh'n.

Chor.

Stets soll dies Volk zum Kampf gerüstet steh'n,
Und hoch der Freiheit Fahne weh'n. —

Alfred und Sieg!

(Allgemeine Gruppe der Verehrung. Alfred und die brittischen Krieger werden von den englischen Frauen mit Eichenlaub geschmückt.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Kampf mit dem Drachen.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

1811.

Personen:

Esfriede.
Herrmann.

Arnold.
Jäger und Knappen.

(Das Theater stellt ein freundliches Thal vor. Ein hohes Felsen-Schloß auf der einen Seite, zu dem man auf der andern Seite auf einer Zugbrücke kommt. Im Vordergrunde links eine zierliche Hütte, rechts ein Felsenitz unter bunten Sträuchern. Im Hintergrunde die Aussicht auf bewachsene Berge.)

Erster Auftritt.

(Es ist Morgen. Man hört im Schlosse läuten.)

Arnold (tritt aus seiner Hütte).

A r i e.

Sei willkommen, schöner Morgen!
Sei begrüßt, du liebes Licht! —
Bringst du Freude, bringst du Sorgen?
Dunkel liegt 's in dir verborgen,
Aber mich bekümmert 's nicht. —
Was die Zeit mir Schönes raube,
Heiter wandl' ich meine Bahn;
Dort belohnt sich ja der Glaube,
Nur der Körper hängt am Staube,
Doch der Geist fliegt himmelan.

Wie wunderherrlich steigt die liebe Sonne
Aus Berges Nacht zu neuem Sieg herauf.
In lichtigem Strahle prangt die Veste droben,
Und tausendfach vom Thurm zurückgeworfen,
Glüh'n tausend Sonnen auf der Frühlingsblüthe;
Ein Feuerballen wiegt sich durch das Thal.
Und neben diesem ganzen Reiz des Lebens
Steht nun des Lebens ganzer Jammer da.
Die milde, heitre Luft, die hier mich sanft umweht,
Wird dort von eines Drachen Hauch vergiftet.
Wo einst der Freude laute Worte schallten,
Da jammert jetzt der Hirt um seine Heerde,
Der Vater weint um den zerriss'nen Sohn. —
O hartes Schicksal, kann dich nichts bewegen?
Willst du nie gnädig blicken auf dies Land,
Das, reich geschmückt durch deine Günst mit Gaben,
Ein altes Recht auf deine Liebe hat? —
Hätt' ich nur noch, wie sonst, den wilden Sinn
Nach kecker That und freudigem Gelingen,
Hätt' ich der Jugend kühne Stärke noch,

Ich zöge aus, das Unthier zu bekämpfen.
Doch unser Mitter bleibt in seinen Mauern,
Und nutzlos ist der Hirten schwaches Volk.
Wie ausgestorben ist es hier im Thale,
Hat gleich der Drache hier sich nur gezeigt.
Tief liegt er dort in jenes Waldes Höhle
Und edle Beute hat er wohl genug,
Denn reich vor allem ist der Forst des Mitters. —
Ich glaube, man vergäß' mich oben ganz,
Wenn nicht des Burgherrn wunderliebe Tochter
Tagtäglich meinen Fisch versorgen ließ'. —
Das gute sanfte Kind! — Doch still, was öffnet doch
so früh
Das Burgtbor schon? — Man läßt die Brücke nie-
der. —
Sie ist 's, sie kommt herab, sie selbst, die Gute,
Und bringt dem alten Freund den Morgengruß. —
Ich eile, sie den Pfad herabzuleiten.

(Geht ihr entgegen.)

Zweiter Auftritt.

Arnold. Esfriede.

Arnold.

Viel schönen guten Morgen, liebes Fräulein!
Der neue Tag bring' Euch ein neues Glück!

Esfriede.

Ach, daß du wahr sprächst, guter Vater Arnold,
Daß mich der Abend nicht verzweifelnnd sähe.

Arnold.

Was ist Euch? — Sehr erschüttert scheint Ihr mir;
Es perlen Thränen in den schönen Augen,
Und ungestüm wogt die bekomm'ne Brust?
Theilt Eure Furcht und Euren Schmerz mit mir!
Ich will Euch tragen, will Euch leiden helfen;

Denn tragen Zwei, so wird die Bürde leicht,
In Zweier Brust ist Hoffnung doppelt groß.

Elfriede.

So höre, treuer Freund, und wein' um mich! —
Du weißt, wie jenes Unthiers grimme Muth
Den ganzen Gau verheert, und Hirt und Heerde,
Die sorglos weidende, schon oft zerrissen.
Viel Ritter wagten den verweg'nen Strauß,
Und blühten mit dem Leben ihren Muth,
Denn keinen dieser Helden sah man wieder.
Da hat der Vater sich der Noth erbarmt:
Ein Schreiben sandt' er aus in alle Reiche,
Zum Kampf auffodernd jeden Rittersmann,
Das ein'ge Kind zum Siegespreis verheißend. —
Der sei mein Eidam, lautete der Brief,
Und wenn ich todt bin, meiner Güter Erbe,
Der in des Lindwurms Schlund das Schwert getaucht,
Und siegend heimkehrt aus dem Drachenkampfe.

Arnold.

Das hat Eu'r edler Vater wohl erwogen,
Denn hohe Noth war 's für das arme Land.
Ein doppelt großes Glück erwirbt er so:
Des Landes Wohl und einen wackern Eidam.
Gott gebe seinen Segen zu der That! —
Ihr weint, mein Fräulein? kann Euch das betrüben,
Was jedes Herz mit Freud' und Hoffnung füllt?

Elfriede.

Ah, Arnold, noch wißt Ihr nicht alles. — Heut
Ist der zum Drachenkampf bestimmte Tag.
Schon viele Ritter langten droben an,
Und harren ungeduldig auf das Zeichen,
Und meine Freiheit ist des Sieges Preis. —
Arnold, du weißt 's, ich liebe schon seit lange,
Und der Geliebte weilt im fernen Land.
Er warb um mich, doch nicht das heiße Fleh'n
Der Liebe konnte meinen Vater rühren.
Herrmann's Geschlecht ist ihm in Tod verhaßt;
Sein Vater überwand ihn im Turniere,
Und ew'gen Groll schwur er dem ganzen Haus.
Den theuren Jüngling sah ich nimmer wieder.
Verzweifelt warf sich Herrmann auf das Ross,
Vergessenheit im Kriegsgewühl zu suchen. —
Wär' ihm des Vaters Schreiben zugekommen,
So läg' er längst schon an der treuen Brust.
Doch Herrmann's Wappen fehlt im Rittersaale,
Und Herrmann's Namen ruft kein Herold aus.

Arnold.

Noch sind die Ritter alle nicht versammelt,
Noch ist des Kampfes Reihe nicht bestimmt.
Laß deine Brust noch frohen Träumen offen;
Verzweifle nicht am Glück, du kannst noch hoffen!

D u e t t.

Arnold.

Glaube mir und deinem Herzen,
Daß ein Gott im Himmel wohnt!
Er vergütet alle Schmerzen;
Treue Liebe wird belohnt.

Elfriede.

Ah, wohl spricht 's in meinem Herzen,
Daß ein Gott im Himmel wohnt;
Daß er Thränen zählt und Schmerzen,
Daß er Liebe treu belohnt.

Arnold.

Und du konntest gleich verzagen,
Daß noch Rettung möglich sei?

Elfriede.

Nein, ich will nicht länger klagen,
Und will hoffen still und treu;
Hoffnung werde wieder laut.

Arnold.

Glücklich, wer auf Gott gebaut!

Beide.

Wenn zwei Herzen treu sich lieben,
Einmal werden sie vereint; —
Ist es hier nicht, ist es drüben,
Wo kein Auge Thränen weint.

(Als in Arnolds Hütte.)

Dritter Auftritt.

Herrmann (gerüthet, in die Scene rufend).

Zieh't immer auf die Burg hinauf, ich folge gleich!
Vermeldet an den Ritter meinen Gruß,
Und wie ich kommen sei, den Drachen zu bekämpfen. —
So bin ich wieder hier, nach langen Jahren,
Da mich Verzweiflung wild von himmen trieb.
Mit frischer Hoffnung bin ich wieder hier;
Jetzt kann ich da erwerben und erkämpfen,
Wo meine Wünsche sonst nur still gehofft;
Und fodern darf ich das als Preis des Sieges,
Was heißer Bitte unerreichbar war.
Der weiß nicht, was ich tief im Herzen fühle,
Was wonnetrunken mir die Seele hebt,
Wen nicht das Glück von der Verzweiflung Rande
Zurück getragen nach der Hoffnung Strande.

A r i e.

Ich kannte nur des Lebens Schmerzen
Und nicht der Freude Sonnenblick.
Verloren im verwaisten Herzen
Ging jeder Glaube an das Glück;
Ganz hoffnungslos sah ich zurück.

Doch plötzlich, wie mit Götternähe,
Begrüßt die Freude meine Brust,
Und von der Hoffnung Sonnenhöhe
Strahlt nie geahnet, nie gewußt,
Durch Kampf und Sieg die höchste Lust.

Vierter Auftritt.

Herrmann. Arnold (aus der Hütte tretend).

Arnold.

Da liegt das arme Kind drin auf den Knien,
Und fleht bei allen Heiligen um Schutz.
Ich hielt 's nicht länger aus, die Thränen stürzten
Mir vollgemessen aus dem alten Auge. —
Ach, daß ich helfen könnte!

Herrmann.

Vater Arnold!

Arnold.

Wie? darf ich meinen Augen trau'n? — Ihr seid 's?
Ihr, Ritter Herrmann! — Tausendmal willkommen!
Euch hat ein guter Gott hieher geführt.

Herrmann.

Esprecht! liebt Elfriede ihren Herrmann noch?
Gedenkt sie meiner? hoffte sie auf mich?

Arnold.

Ihr ganzes Glück war das, an Euch zu denken.
Mit tausend Thränen bat sie oft den Himmel
Um Euer Leben und um Eure Liebe.
Verzweifelt glaubte sie an Euren Tod,
Da Ihr zum Drachenkampfe nicht erschienen,
Denn nicht für treulos möchte sie Euch halten. —
Doch Ihr seid da, es winkt Euch Kampf und Sieg,
Und schön am Ziel erwartet Euch die Liebe. —
O komm't in meine Arme! — Guter Gott!
Ich danke dir für diese schöne Stunde!

Herrmann.

Sie liebt mich noch, sie dachte nur an mich;
Sie glaubt an meine Treue sonder Wanken!
O wer erträgt dies Uebermaß des Glücks!

D u e t t.

Beide.

Der hat nie das Glück empfunden,
Dem des Lebens gleiche Stunden
Ewig in der Freude Weh'n,
Ohne Schmerz vorüber geh'n.

Aber wem nach langen Qualen
Mit der Liebe Frühlingsstrahlen
Grüßend winkt der Freude Blick,
Der allein versteht das Glück.

(Arnold ab in die Hütte.)

Fünfter Auftritt.

Herrmann (allein).

Ich soll sie seh'n! o fasse dich, mein Herz!
Ich soll sie wieder seh'n in ihrer Liebe,
In ihres Frühlings wunderbarem Glanz,
Mit allem Reize der erstaunten Freude,
Und mit der Hoffnung reichem Kindesblick! —
O güt'ges Schicksal! zürnen konnt' ich dir,
Daß du in wilder Schlacht mein Leben wahrtest?
Zur Freude, nicht zur Qual erhieltst du mich,
Wie ich, Weh'rter, oft dir vorgeworfen.
Vollende jezt das Werk, das du begonnen,
Und laß mich siegend geh'n aus diesem Kampf,
Der Liebe goldne Tage zu verdienen!

Sechster Auftritt.

Herrmann. Elfriede und Arnold (aus der Hütte).

T e r z e t t.

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Beide.

Unendliches Glück!

Herrmann.

Dich halt' ich umschlungen!

Elfriede.

Du kehrest mir zurück!

Arnold.

Gott segne Euch beide zur Freude, zum Glück!

Elfriede.

Du willst für mich kämpfen und siegen für mich?

Herrmann.

Ich lebe und kämpfe und sterbe für dich!

Arnold.

Die Liebe beschützt ihn, er sieget für dich!

Elfriede.

Die Liebe beschützt dich, du siegest für mich!

Herrmann.

Die Liebe beschützt mich, ich siege für dich!

Arnold.

Die Liebe beschützt Euch, er sieget für dich!

Herrmann.

Ich suchte unter Schwerteklirren
Vergessenheit für meinen Schmerz;
Ich stürzte in der Welle Schwirren,
Doch keiner, keiner traf mein Herz!
Vergebens suchst' ich meinen Tod,
Bis mir das Glück den Frieden bot.

Elfriede.

Dir flossen meine heißen Thränen,
Die ganze Welt ward todt um mich;
Nach dir, nach dir war all' mein Sehnen,
All' meine Wünsche riefen dich.
An keine Freude glaubt' ich mehr,
Da trat sie glühend zu mir her.

Arnold.

Wer sich in Liebe treu begegnet,
Und sich mit reinen Wünschen naht,
Den hat ein guter Gott gesegnet
Auf dieses Lebens dunkeln Pfad.
Wenn alles fällt, und alles trägt,
Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Alle Drei.

Ja, wenn auch alles fällt und trägt,
Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Du kehrest mir zurück!

Herrmann.

Dich halt' ich umschlungen.

Alle Drei.

Unendliches Glück!

Arnold.

Gott segne Euch beide zur Freude, zum Glück!

Alle Drei.

Zur Freude, zum Glück!

Herrmann.

In diesem Augenblick voll reicher Freude
Verbürgst du, Zukunft, ganzen Frieden mir,
Und Sieg und Glück im Kampf, wie in der Liebe!

Elfriede.

Doch wenn das Loos dich später trifft, wenn andre
Den Drachen niederstrecken, eh' du kommst,
Und dann aus diesem kurzen Traum der Hoffnung
Die falsche Gegenwart mich wüthend reißt?

Herrmann.

Nein, meine Elfriede! dieser schöne Traum
Des Glücks soll dir zur schönen Wahrheit werden.
Hat mich das Schicksal treu hieher geführt,
So wird es nicht am Ziele mich verlassen;
Ich traue auf Gott und auf mein gutes Glück!

Arnold.

Drum frisch hinauf, mein freudig kühner Held!

(Trompetenstoß.)

Das war das Zeichen zu des Kampfes Loosung. —
Gott ist mit Euch.

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Theurer Herrmann!

Ich will indessen beten für dein Glück,
Und für dein Leben in dem schweren Kampf. —
Daß ich nicht anders dich gewinnen kann,
Als durch Gefahr, dich immer zu verlieren!

Herrmann.

Leb' wohl, Elfriede! bau' auf Gott und mich,

Auf meinen Arm und meine treue Liebe! —
Leb' wohl!

Elfriede.

Leb' wohl, Gott leite deine Hand!

Arnold.

An reine Herzen ist der Sieg gebannt!

(Herrmann eilt zur Burg hinauf, Arnold begleitet ihn.)

Siebenter Auftritt.

Elfriede (allein).

Er eilt dahin, er traut dem falschen Glücke,
Das einmal schon sein volles Herz betrog.
O daß er nicht zum zweitenmal erkenne,
Wie treulos das Geschick der Menschen ist!
Leicht hat die Hoffnung unser Herz bethört,
Und wenn der Augenblick den schönen Traum zerstört,
Was ist den Menschen dann noch übrig blieben,
Wenn sie nicht hoffen dürfen, und sich lieben? —

A r i e.

Droben über deinen Sonnen,
Guter Vater, höre mich!
Was von Herzen schön begonnen,
Freue deiner Liebe sich!
Trenne nicht verbund'ne Seelen!
In der Hoffnung Morgenroth!
Zwischen Tod und Trennung wählen
Laß die treu verbund'nen Seelen,
Und sie wählen sich den Tod. —
Billst du unsern Himmel trüben?
Ach, er war so schön und rein!
Guter Vater, laß uns lieben!
Vater, laß uns glücklich sein!

Achter Auftritt.

Elfriede. Arnold (eilt von der Burg hinab).

Elfriede.

Da eilt ja Arnold schon den Pfad herab. —
Was bringst du, Alter? sprich, was bringst du mir?

Arnold.

Ich stand am Thor und harrte auf die Loosung,

Da klang ein Wort wie Himmelsruf mir zu.
Die Freudenbotschaft gab dem Greise Flügel,
Der Erste mußt' ich sein, der 's Euch verkündet,
Und schnell war ich den steilen Pfad herab.
Der erste Name, den zum Drachenkampfe
Der Herold ausrief, war Herrmann von Stein.
Er wird der Vorderste im Streiten sein;
Die Liebe giebt ihm Kraft, er überwindet!

Elfriede.

O, Dank dir, Dank dir, guter wackrer Arnold! —
Gott zürne mir, wenn ich dies je vergesse,
Was du mit Freundestreue' an mir gethan!

Arnold.

Da eilt der wackre Ritter schon herab,
Um vor dem Kampfe sich mit Euch zu setzen.
Ich will indeß in meine Hütte geh'n,
Und Gott um Segen bitten für Euch beide:
Daß er dem Lande ein Erretter sei,
Und Eure treue Liebe siegend kröne.

(Ab in die Hütte.)

Neunter Auftritt.

Elfriede. Herrmann (der von der Feste herabsteigt).

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Ubeures Mädchen, sei getrost!
Der Erste bin ich ausgewählt zum Kampfe;
Das Glück begünstigt uns, ich werde siegen!

Elfriede.

Daß ich mich freuen dürfte, so wie du! —
Ach, wenn du fälltst! — Viel wack're junge Ritter
Versuchten schon den zu verweg'nen Strauß,
Und keinen sah man glücklich wiederkehren.

Herrmann.

Und wenn ich falle, fall' ich nicht für dich?
Ist es der schönste Lohn nicht edler Herzen,
Die Treue mit dem Blute zu besiegeln?
Für's Höchste, was man sich erkämpfen wollte,
Mit frohem Muthe in den Tod zu geh'n,
Und so ein schönes Leben schön zu enden?

Elfriede.

Wohl lächelt dir in Tod und Sieg das Glück;
Doch wenn du fälltst, was wird dann aus Elfriden?
Was wird aus der geträumten Seligkeit?

Herrmann.

Laf uns die schönste Stunde nicht verbittern,
Vielleicht die letzte, die wir uns gefeh'n!
Wir wollen sie mit frohem Muth genießen,
Wir wollen träumen, wie wir oft gethan.
Und tritt die Wahrheit blutig dann in's Leben,
Die Stunden haben wir ihm lustig abgelockt,
Und froh gespielt am Rande des Verderbens.
Dein Ritter wollt' ich sein, und mit dem Schwerte
Bareisen, keine Schön're sei, als du!
Ich wagte oft mein Leben für den Ruhm:
Soll ich 's nicht wagen auch für meine Liebe?

Elfriede.

Ja, wag' es, junger Held! ich will nicht länger zagen!
Wär' ich denn sonst der heißen Liebe werth? —
Wir sind uns treu!

Herrmann.

Im Glück und im Verderben!

Elfriede.

Ich folge dir, magst siegen oder sterben!

D u e t t.

Elfriede.

Und jetzt in dieser heil'gen Stunde,
Wo Todesfurcht und Hoffnung sich vermählt,
Bekenn' ich noch mit freiem Munde,
Daß dich allein mein Herz erwählt.

Herrmann.

Wohlan, so schwör' ich denn auf's neue,
Bei dem, der mir das Leben gab,
Dir ew'ge Liebe, ew'ge Treue!
Und diesen Schwur zerstört kein Grab!

Beide.

Wie sich des Schicksals Pfade winden!
Das Herz ist voll und wunderkühn.
Wenn wir uns hier nicht wiederfinden,
Dort blüht der Liebe Immergrün.

Chor der Jäger und Knappen (erscheint oben auf
der Zugbrücke. Hörnerruf). Arnold (tritt aus der
Hütte.)

Hinaus, hinaus

Zum kühnen Strauß,
Zum Kampf, zu frohem Gelingen!

Der Schaar gefällt
Der junge Held;
Du sollst den Drachen bezwingen!

Elfriede.

Nein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Arnold.

Gott segne dich!

Herrmann.

Ich kämpfe, ich siege!

Elfriede.

Du stirbst für mich!

Herrmann.

Nein, ich fühl' 's in diesem Herzen,
Siegend keh'r ich dir zurück!
Kurz nur sind der Trennung Schmerzen,
Aber ewig dann das Glück!

Elfriede.

Ewig ist nur dort das Glück!
Lebend kehrst du nicht zurück!

Herrmann.

Hoffe, Geliebte,
Wir seh'n uns wieder! —
Schon komm' ich, Ihr Brüder!

Elfriede.

Hier oder droben!

Herrmann.

Durch Treue und Liebe!

Chor.

Hinaus, hinaus
Zum kühnen Strauß,
Zum Kampf und zum fröhlichen Werben!

Arnold.

Sie rufen dich schon.
Frisch auf, mein Sohn!
Gott lasse den Preis dich erwerben!

Elfriede.

Leb' wohl, leb' wohl!
Leb' ewig wohl!
Leb' wohl für Leben und Sterben!

Chor und Arnold.

Hinaus in's Feld!

Herrmann und Eufriede.

Leb' ewig wohl!

Chor und Arnold.

Frifch, junger Held!
Nun gilt 's, die Braut zu erwerben!

Herrmann und Eufriede.

Leb' ewig wohl!
Leb' wohl für Leben und Sterben!

Chor und Arnold.

Hinaus in's Feld,
Zu fieggen oder zu fterben!

(Herrmann und Chor ab.)

Zehnter Auftritt.

Eufriede. Arnold.

Eufriede.

Ach, theurer Vater, dort an jenem Felſen
Iſt frei die Ausſicht nach dem Thale hin,
Wo ſich der Drache wild gelagert hält.
O ſteig' hinauf, und wie der Kampf ſich endet,
So ſage mir 's; ich ſelbſt vermag es nicht!

Arnold.

Wohl, edles Fräulein, Euren Wunſch erfüll' ich.
(Er ſteigt auf den Felſen.)

Eufriede.

Ach, die Vergeltung lebt in jenen Welten!
Wenn droben Einer unfre Thränen ſieht,
So darf der wack're Jüngling nicht erliegen,
Und Liebe feiert ihren ſchönſten Sieg! —

Arnold.

Die Jäger ziehen ſchon muthig in's enge Thal,
Doch weit voran erblick' ich Euren Ritter.
Der Helmbuſch weht, der ſtolze Rappe fliegt
Dem ſtarken Feinde muthig ſchnell entgegen.

Eufriede.

Siehſt du den Drachen?

Arnold.

An des Waldes Ende
Liegt er in küſt'erner Windung ſchrecklich da,
Den fecken Ritter muthig zu empfangen.

Eufriede.

Und Herrmann? ſprich!

Arnold.

Der winkt den Knappen jezt. —
Er hält ſtill, er ſchwingt die Lanze,
Doch machtlos prallt ſie an dem Schuppenpanzer
Des Ungeheuers ab! — Es bäumt empor,
Und ſtürzt ſich grimmig auf den Ritter.

Eufriede.

Hilf, Gott im Himmel! ſchüge den Geliebten!

Arnold.

Er ſpringt vom Roß, der Drache faßt den Rappe; —
Das edle Thier kämpft fürchterlich. — Der Ritter
Erforſcht indeß des Unthiers Blöße, faßt
Das Schwert mit beiden Händen, und begräbt
Es ſiegend in des Feindes Schuppen-Bruſt.

Eufriede.

Dank, großer Gott! Dank dir für dieſe Hülfe!
Dank für die Rettung in der höchſten Noth!

Arnold.

Der Drache ſtürzt, es jauchzt die Schaar der Knappen!
In wilden Strömen fließt das ſchwarze Blut! —
Der Ritter beugt ſich demuthsvoll zur Erde,
Und dankt dem Himmel für den ſchönen Sieg.

Eufriede.

O komm' herab! hilf mir die Freude tragen,
Wie du den Schmerz mit mir getragen haſt!
Denn glühender, als Schmerz in meiner Bruſt,
Begrüßt mich jezt des Lebens ganze Luſt.

F i n a l e.

Eufriede.

Gott, du weiſt, was ſchön im Herzen,
Dank und Liebe ſill dir weiht! —
Worte hatt' ich nur für Schmerzen,
Worte nicht für Seligfeit.

J ä g e r - C h o r

(in der Ferne).

Glück auf, Glück auf! die Noth iſt aus!
Gendet iſt der ſchwere Strauß!
Als Sieger kehren wir zurück! —
Dem tapfern Ritter Heil und Glück!

Arnold

(dazwischen.)

Sie kommen, sie nah'n. Ich eil' ihm entgegen!

(Arnold geht ihnen entgegen.)

Fiffter Auftritt.

Elfriede. Herrmann. Arnold. Chor der
Jäger und Knappen.

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Herrmann!

Arnold.

Dank't für des Himmels Segen!

Herrmann. Elfriede. Arnold.

Schön erfüllt sich unser Hoffen,
Wie 's der kühnste Traum gemalt,
Und der Himmel ist uns offen,
Und der Liebe Sonne strahlt!

Herrmann.

Ich kehre siegend dir zurück!

Elfriede.

Zu groß, zu unendlich ist dies Glück!

Beide.

Ist dieses Glück!

Alle.

Dem schönen Paare Heil und Glück!

Arnold.

Wenn alles fällt, wenn alles trägt —

Herrmann. Elfriede.

Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Chor.

Das Herz besteht, die Liebe siegt!

(Der Vorhang fällt.)